

Lodzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rk. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung,
pr. Post:
Inland Rk. 2.40, Ausland Rk. 3.50 vierteljährlich incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
Dzielnas (Bahn) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum, im Inserentenhefte 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeilen.
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für und
Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich 8 Uhr von früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Betrifauer-Straße Nr. 73.

Sonntag, 26. April

Schluss

der Ausstellung der größten Phänomene

Der Riese ALI HASSAN,

Der Nubier OSMAN HAMED.



Das kleinste Ehepaar der Welt Marquis Wolge u. Marquise Louise.

Die Ausstellung ist täglich von 11 Uhr Vormittags bis 10 Uhr Abends geöffnet.

Ermäßigte Preise der Plätze: Ein Sitz 20 Kop., Stehplatz 10 Kop. Kinder unter 10 Jahren und Soldaten zahlen für einen Sitz 10 Kop. und für einen Stehplatz 5 Kop.

Concerthaus.

Montag, den 15. (27.) April 1896:

Zweites großes

Zigeuner-Concert

mit neuem Programm

unter Mitwirkung der Zigeunersängerinnen: Pola, Chlebnikowa, Jenny Schischkowa, Mania Fedorowa, Pascha Malischewa, des Baritone A. Schyschkow und eines großen Zigeuner-Sängerchors unter Leitung von E. Schyschkow.

Billets sind vorher in der Buchhandlung von L. Zoner, Petrikauer-Straße Nr. 90 und am Concertabend an der Cassé im Concerthause zu bekommen.

Theater

„CHATEAU DE FLEURS“

Heute und täglich:

Große Vorstellung

mit neuem Programm.

Erstes Auftreten

des russisch-französischen Chores

(12 Damen 2 Herren)

unter Leitung des Hr. Henry Bodin.

Auftreten aller übrigen engagierten Mitglieder.

Die Direction I. Schönfeld.

Ein Fabriklocal

von 8,60 Meter Breite und 20,50 Meter Länge mit 2 Comptoirräumen und Trempel in Größe des Fabriklocal, mit 10-12 Pferdekraften, wirtend Tag und Nacht, ist zu vermieten.

Das Fabriklocal liegt an der Petrikauer-Straße und bildet ein ganz separates Local.

Wo? sagt die Redaction des Blattes

Zahnarzt

ZOFIA SCHWARZ-BERNSTEIN

wohnt Petrikauerstraße 121, Haus Namisch, wo die Franke'sche Conditorei, empfängt von 9-1 und von 2-6 Uhr.

J u l a n d

St. Petersburg.

— Zum Aufenthalt des Fürsten Ferdinand von Bulgarien in Petersburg. Am 7. April, (a. St.) stattete der Fürst Ferdinand von Bulgarien Ihren Kaiserlichen Hoheiten den Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch, Michail Nikolajewitsch und Alexander Michailowitsch Bistfen ab. SS. RR. SS. die Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch und Michail Nikolajewitsch erwiderten am selben Tage den Besuch beim Fürsten. — Von hochgestellten Persönlichkeiten empfing der Fürst am 7. April den Kriegsminister und den Minister der Kommunikation, den Ober-Ceremonienmeister Fürsten Dolgoruki, den Generalstabschef General-Adjutanten Obrutschew, den Stadthauptmann General-Major Kleigels u. a. m., ferner aus dem diplomatischen Corps — den türkischen Votschafter, der mit dem gesammten Personal erschien, den schwedischen Gesandten und den rumänischen Gesandten. Den Abend verbrachte der Fürst im Marien-Theater, wo des Ballet „Dornröschen“ gegeben wurde.

Am 8. (20.) April stattete Fürst Ferdinand am Vormittag verschiedenen hochgestellten Persönlichkeiten Bistfen ab und begab sich um 12 Uhr Mittags in Begleitung des Minister-Präsidenten Stolow, des bulgarischen Kriegsminister Petrow und der ganzen Suite in die Peter-Pauls-Kathedrale der Krönung, wo der hohe Gast von dem Kommandanten General der Infanterie Elis empfangen wurde. Der Fürst trug die bulgarische Generalsuniform und hatte das Band des Alexander-Newski-Ordens angelegt, der ihm bei der Kaiser-Krönung in Moskau im Jahre 1883 verliehen worden ist. Fürst Ferdinand legte auf das Grab des Hochseligen Kaisers Alexander III. einen herrlichen Kranz nieder und verrichtete dann seine Andacht an diesem Kaiser-Grabe und am Grabe des in Gott ruhenden Kaisers Alexander II. Die Suite des Fürsten betete gleichfalls bei den Kaiser-Gräbern. Nach einer Besichtigung der Kathedrale verließ der Fürst sodann die Peter-Pauls-Festung und kehrte ins Winter-Palais zurück.

An demselben Tage stattete der Fürst eine Bistfe seiner Kaiserlichen Hoheit dem Großfürsten Vladimir Alexandrowitsch ab.

Am 21. empfing Fürst Ferdinand die Besuche des deutschen Votschafters, des italienischen Votschafters, des Ehrenbürgers von Bulgarien Gene-

Z dniem 1-go Kwielnia r. b. otworzona

Artystyczna Pracownia Haftów

białych i kolorowych na wszelkich materyałach, pod firmą:

„JEANETTE“

Lódz, Nowy Rynek Nr. 6, pierwsze piétro mieszkanie Nr. 1,

poleca się łaskawym wzglódom szanownych pań

Reperacya gobelin i Makat.

Wir empfangen soeben das beliebte Londoner

Moden-Album:

„Metropolitan Fashion“

Spring & Summer 1896.

L. Zoner, Buchhandlung,

Petrikauerstraße Nr. 90, Haus Ch. Steigert.

ral-Majors Knoring und zahlreicher russischer Offiziere, die in der bulgarischen Armee gedient haben. Nach dem Frühstück erschien beim Fürsten im Winterpalais der englische Votschafter und der französische Bevollmächtigte Graf Beauvieux. Um 4 Uhr Nachmittags stattete der Fürst eine Bistfe dem Minister des Auswärtigen Fürsten Lobanow-Rostowki ab.

Die Abreise des Fürsten Ferdinand ist auf den 10. (22.) April festgesetzt.

(St. Pet. Bzg.)

— Dem Commandirenden des Kaiserlichen Hauptquartiers, der seit April v. J. nichts mehr mit der Commission zur Entgegennahme von Bittschriften auf den Allerhöchsten Namen zu thun hat, gehen noch immer solche Bittschriften zu, welche General-Adjutant Richter an genannte Commission weiter giebt, wodurch natürlich Verzögerungen entstehen.

Die Kanzlei des Kaiserlichen Hauptquartiers bringt nun durch die „Hov. Bp.“ zur Kenntniß, daß Bittschriften auf den Allerhöchsten Namen ausschließlich an die Kanzlei Seiner Kaiserlichen Majestät zur Entgegennahme solcher Bittschriften (Marien-Palais, bei der Plouen Brücke) zu richten sind.

— In der letzten Sitzung der Gesellschaft des „Roten Kreuzes“ führte der Präsident General M. S. Kawmann aus, daß die italienische Regierung die Bitte des „Roten Kreuzes“, eine Sanitätscolonne zu den Abessinern via Massauah senden zu dürfen, anfangs genehmigte, zugleich aber die Gesellschaft ersuchte, die für die verwundeten Italiener bestimmte Abtheilung lieber nach Neapel zu entsenden. Die Colonne für Abessinien machte sich demnach auf den Weg. Leider änderte sich aber bald die Sachlage. Am 26. März ersuchte die italienische Regierung das russische „Rote Kreuz“, die Marschroute aus dem Bestand der Sanitätsabtheilung abzuändern, von der Entsendung einer Sanitätsabtheilung nach Neapel aber gänzlich abzusehen. Nicht genug damit, ließ die italienische Regierung am 1. April durch ihren hiesigen Votschafter erklären, daß in Anbetracht der großen, in Italien herrschenden Unruhe sie den Durchzug unserer Sanitätscolonne über Massauah nicht gestatten könne. Es wurde beschloffen, diese Abtheilung über französisches Territorium via Dhibuti gehen zu lassen. In Folge der mit diesem Umweg und dem Marsch durch die Wüste verbundenen großen Schwierigkeiten ist der Plan, bis zur Armer Menelik's vorzudringen, aufgegeben worden; ein Theil der mitgenommenen Vorräthe wird aufgegeben und der Bestand der Colonne vermindert. Der Chef der Abtheilung ist bereits angewiesen worden, das gesammte weibliche Personal aus Alexandrien wieder heimzuschicken. Die Colonne wird in

dem ersten größeren abessinischen Orte Halt machen und von dort aus den Verwundeten Hilfe zu leisten suchen.

Die zur Ausrüstung der Sanitäts-Abtheilung angewiesenen 130,000 Rubel wurden von der gestrigen Berammlung der Mitglieder der Gesellschaft des „Roten Kreuzes“ einstimmig bewilligt.

— In den Gouvernements Archangel'sk und Bologda befinden sich im Flußthal der Petschora dem Staate gehörige Wälder, welche ein Areal von neun Millionen Dessjatinen umfassen. Diese Forsten liegen, nach den Angaben der „Topr. Upraz. Pasera“ vollständig unausgebeutet da und bilden ein todttes Kapital. Die großen Vorräthe an werthvollen Stämmen für Bretter und Planken zum Export ins Ausland haben bis jetzt trotz mehrfach ausgesprochener Torge keine Unternehmung gefunden, obgleich die Regierung die Waldtaxation mit 25 pCt. unter ihrem Werthe aus schrieb. Besonders im Gouvernement Bologda repräsentiren die Forsten an der Petschora ein vortreffliches Material für Bauholz, welches nach der Ansicht unserer größeren Holzindustriellen sehr gut ausgebeutet und nutzbar gemacht werden kann, wenn die Regierung sich zu Konzessionen geneigt zeigen würde, die das Geschäft zu einem lohnenden machen. Dieses ist allerdings unumgänglich nothwendig, da den ersten Unternehmern besondere Schwierigkeiten entgegenstehen, die Navigationsperiode im Norden nur eine sehr kurze Zeit dauert, die Wege fast überall fehlen, die Bevölkerung eine sehr geringe ist und jegliche Post- und Telegraphenverbindungen fehlen. Aus diesem Grunde erfordert das Ueberwinden aller dieser Schwierigkeiten, das Erbauen von Schneidemühlen und Zellulosefabriken, einen verhältnismäßig bedeutenden Kapitalaufwand. Das Ministerium des Ackerbaues und der Reichsdomänen hat dies Alles sehr wohl in Betracht gezogen und auf Grund dieser Umstände besondere Bestimmungen zur Exploitation der Staatsforsten im Petschora-gebiet ausgearbeitet. Diese Bestimmungen lassen sich in folgende Hauptpunkte zusammenfassen: Die Dauer für das Holzungsrecht ist auf 13 Jahre, gegen die sonst vom Gesetz bestimmten 4 Jahre, angesetzt, um dem Unternehmer die Möglichkeit zu geben, sein Anlagekapital herauszuarbeiten; ferner gibt die Krone dem Unternehmer das Land zum Bau von Fabriken, Arbeiterwohnungen, Landungsplätzen u. s. w. kostenfrei für die ganze Dauer des mit ihr abgeschlossenen Contractes her; nach Ablauf des Contractes hat der Unternehmer das Recht, das von ihm behaute Land auf weitere 24 Jahre ohne Torge zu einem festgesetzten Preise von der Krone zu pachten. Alles Baumaterial zur Anlage der Fabriken, Wohn- und Arbeiterhäuser wird dem Un-

ternehmer von der Krone zum viertel Preise seines wirklichen Wertes geliefert.

Auf Grund dieser Bestimmungen soll das Bauholz der Forsten im Pechoraberggebiet meistbietend zum Fällen ausgeteilt werden mit der Bestimmung, daß 140,000 Stämme im Jahre abgeforstet werden sollen. Das ganze Forstareal soll in zwei Holzungs-Revier getheilt werden, auf deren ersteres 90,000 Stämme im Jahre entfallen, während im zweiten nur 50,000 Stämme jährlich gefällt werden dürfen, so daß im Verhältnis zum ganzen Areal von 9,000,000 Dessjatinen im Durchschnitt 1 Baum auf 64 Dessjatinen entfällt. Bei einer genauen Revision von einem Areal von 50,000 Dessjatinen dieser Forsten stellte es sich heraus, daß im Durchschnitt nicht weniger als 20 Stämme Fichten in einer Höhe von 10 bis 18 Arschin und einer Dicke von nicht weniger als 6 Vershol auf oberem Baumende pro Dessjatin entfallen, so daß auf diesem Areal 1 Million Stämme Primo-Bauholz stehen. Alles dieses hat das Ministerium des Ackerbaus und der Reichsdomanen in Betracht gezogen und diese günstigen Pachtbedingungen geschaffen, welche dem Unternehmer nicht nur einen beträchtlichen Gewinn sichern, sondern auch zur Besiedelung jener Gegenden führen und den Werth jener Forsten erhöhen werden. Ob sich gerade bei uns zu Lande die nöthigen Unternehmer finden werden, möchten wir fast bezweifeln, aber es dürfen sich ausländische Kompagnien finden, welche daraus Kapital schlagen, zumal der Holzhandel Norwegens im letzten Jahre Dank dem zurückhaltenden Angebot zurückzugehen beginnt.

Zur allrussischen Ausstellung.

Der Eintrittspreis für den Besuch der Ausstellung ist, wie die „Pet. Btg.“ berichtet, für die Dauer der ersten und viertel auch der zweiten und dritten Woche auf einen Rubel festgesetzt und des Weiteren beschlossen worden, während der Dauer der Ausstellung ein Mal wöchentlich für das besser situierte Publikum den Eintrittspreis auf einen Rubel festzusetzen, während an den Sonntagen von jedem Besucher 20 Kop., an den fünf übrigen Wochentagen 30 Kop. erhoben werden sollen. Für Lehrer und Schüler hat man eine Ermäßigung des Eintrittspreises in Aussicht genommen. Den örtlichen Blättern zufolge, sollen für befähigte Besucher Gekübcher, gültig für 10 bis 30 Besuche, mit bedeutendem Rabatt angefertigt werden. Tugend eine Erziehungsschule, etwa für den Besuch einzelner Abtheilungen oder Pavillons, wird nicht erhoben werden. Eine Ausnahme von dieser allgemeinen Regel wird vielleicht in Bezug auf den Pavillon des Malers Malowski gemacht werden.

Auch eine Schule.

Der Primaner Großmann war, wie man zu sagen pflegt, in der Wahl seiner Eltern äußerst vorsichtig gewesen. Sein Vater hatte die Konjunktoren trefflich auszunutzen verstanden und sich ein bedeutendes Vermögen erworben, dessen der gute Mann auch dringend bedurfte, da sonst in seiner Persönlichkeit und seiner Wirklichkeit durchaus nichts war, was ihm eine Stellung und die allgemeine Achtung hätte erwerben können. Großmann sen. konnte sich im Glanze des erworbenen Geldes, und ein Strahl des Glanzes fiel denn auch auf Großmann jun., der den Besitz seines Vaters sich selbst als Verdienst anrechnete. Zu den „Lichtern“ seiner Klasse gehörte der Erbe des väterlichen Geldes nicht, darüber waren alle einig, außer Herrn Großmann sen. und jun. Beide glaubten, daß die Einseitigkeit und Befangenheit der „Pauer“, denen ja die eigentlich weltmännische Bildung fast vollkommen abging, sie zur rechten Beurtheilung eines Talentes von der Großmannschen Art ganz unfähig mache. Daß die Mittheilung in dem reichen Genossen nicht die geistige Bedeutung erwiderte, hatte wieder andere Gründe: die einen waren zu neidisch, die anderen zu ärmlich, die dritten zu dumm. Großmann jun. hatte gelernt, sich mit seiner eigenen und der Anerkennung seines Vaters zu begnügen. In dem unersättlichen Bewußtsein seines Wertes trug er den Mantel an Anerkennung, trug er auch die schlechten Zensuren mit einem Gleichmuth, den freilich die Befangenen und bedrückten Herren Lehrer für kindischen Hochmuth hielten. Sein Urtheil über andere, seine Lehrer, über alles war schnell fertig und stark; sein Vater freute sich dessen, die anderen nannten ihn naseweis. Er war seinen Jahren weit voraus und trug ein übermäßig verständiges Wesen zur Schau; sein Vater hielt dies Wesen für ein Zeichen der geistigen Reife, die anderen nannten es altklug und blasirt. Sein Gesicht zeigte jene feine Blässe, wie sie durchgegeistigten Gesichtern eigen zu sein pflegt; aber dieser Blässe konnte sich selbst der Vater nicht freuen, wußte er doch, daß nicht die geistige Arbeit, sondern die Keiempulst sie erzeugt hatte. Nicht ohne Hangen und Bangen und nicht ganz ohne die Hilfe seiner ihm unebenbürtigen Mittheiler bestand Großmann seine Abgangsprüfung und schaute nun mit gesteigertem Selbstgefühl zu sich empor und mit gesteigertem Hochgefühl in die Zukunft. Die akademische Freiheit winkte. Aber freilich, noch gab es eine böse Zeit zu überwinden, das Dienstjahr. Wenn auch der Herr Abiturient als sicher annehmen konnte, daß sein innerer und äußerer Werth den minder gebildeten Offizieren und den ungebildeten Unteroffizieren Achtung abzwängen werde, ergriff

In Widerlegung der Gerüchte, wonach die Wohnungspreise in Nishni-Nowgorod erheblich gestiegen wären und möglicherweise sogar ein Mangel an Wohnungen für die Besucher der Ausstellung eintreten könnte, richtet der General-Kommissor der Ausstellung, M. S. Timirjasev, an die „Hov. Bp.“ ein Schreiben, dem wir nachstehendes entnehmen: Unabhängig von den in Nishni bereits existirenden Gasthäusern und Chambres garnies, mit zusammen 4000 Nummern, die vollkommen den Ansprüchen der zahlreich Messbesucher genügen, werden gegenwärtig von der Administration der Ausstellung zehn Gasthäuser, darunter einige im Centrum der Stadt, andere in der Nähe der Eisenbahnstationen gebaut. Diese Gasthäuser werden mehr als 3000 Nummern enthalten, für welche, laut einem Uebereinkommen der Ausstellungs-Administration mit den Arentatoren der Gasthäuser, je nach den gebotenen Bequemlichkeiten nicht mehr als 2 bis 7 Rbl. für 24 Stunden erhoben werden dürfen. Auch die Preise für Speisen und Getränke sind genau festgesetzt worden, und werden in keinem Falle die entsprechenden Preise in den erstklassigen St. Petersburger und Moskauer Hotels übersteigen.

Außerdem melden sich bei dem General-Kommissar beinahe täglich Bewohner der Stadt, die bereit sind, ihre Wohnungen an die Besucher der Ausstellung zu vermieten. Gegenwärtig haben sich bereits 300 derartige Personen mit einem Angebot von 1200 Zimmern gemeldet. Die Adressen können jederzeit in der Kanzlei des General-Kommissars empfangen werden. Die Preise für diese Zimmer sind natürlich etwas höher als die normalen, doch dürfen sie immerhin als mäßig bezeichnet werden. Im allgemeinen läßt sich behaupten, daß eine Wohnung von fünf bis sechs Zimmern vom Frühjahr bis zum Herbst nicht mehr als 1000 Rbl., eine Wohnung von acht Zimmern nicht mehr als 2000 Rbl. für denselben Zeitraum kosten wird.

Von der Kommission zur Organisation der Abtheilungen 1, 3-6 und 11 der Allrussischen Ausstellung in Nishni-Nowgorod wird bekannt gegeben, daß die Anstellung von Hausknechten in nachstehenden Terminen stattfinden wird: vom 1.-15. Juni - Milchvieh, vom 25. Juni-10. Juli - Fleisch- und Arbeitsvieh, vom 1.-15. August - Schweine, vom 25. August-5. September - Schafe; Kameele können während der ganzen Dauer der Ausstellung exponirt werden, während Pferde, Esel, Renntiere - vom 1. September bis zum Schluß der Ausstellung zur Exposition gelangen. Hierbei ist die Bestimmung getroffen, daß die Annahme des Viehes 6 Tage vor Beginn der Ausstellung jeder einzelnen Art beginnt und einen Tag vor dem Schlußtermin eingestellt wird.

ihn doch eine Ahnung, als könne immerhin diesen mehr oder weniger „banauaischen“ Leuten der rechte Maßstab für die Beurtheilung seiner Persönlichkeit fehlen. Was nun ihm geschehen konnte, um seinen Werth ins rechte Licht zu setzen, das sollte geschehen; aber wie, wenn es nicht genügte?

Großmann trat nach einer mehr als überreich genossenen „Muluszeit“ in das Regiment ein, das in der Universitätsstadt lag. Die ärztliche Untersuchung hatte schon vorher festgestellt und er stand am Mittag des 1. April auf dem Kasernenhofe, um von seinem künftigen Hauptmann gemustert zu werden. Es lag ihm daran, einen möglichst günstigen Eindruck zu machen. Sein Zivilanzug, den er nun ein Jahr lang nicht tragen sollte, war tadelloß, er zapfte noch einmal die bunte Taschentuchante, damit sie in geziemender Weise aus der Seitentasche hervorleuchte. Der Hauptmann sah die künftigen Soldaten mit Kennernaugen an. Er fragte nach Stand und Herkunft. Großmann nannte sich Student und wunderte sich, daß diese Mittheilung auf den Offizier so wenig Eindruck machte. Als der Hauptmann die Taschentuchante und die Klemmerknur entdeckte, sagte er halbäselnd: „Nun, bei uns gehört das Taschentuch in die Tasche und bildet keinen Bestandteil des Rockes. Uebrigens, wenn Sie kurzschichtig sind, schaffen Sie sich brizeiten eine Brille an! Klemmer bulde ich nicht!“ Das war das Ganze. Und ähnlich lag die Rede an die Gesamtheit. Keine Höflichkeitsformeln, keine Anerkennung des Wertes, keine Freundschaftsbezeugungen über die gemachte Bekanntschaft! Sie enthielt nichts, als eine sehr ernste, fast drohende Mahnung zur Pflichterfüllung. Dann übergab der Kompagniechef die werdenden Rekruten dem Unteroffizier, der sie zur Einkleidung auf die Kammer führen sollte. Hier wurden Röcke und Hosen, Stiefel und Mützen, Leibriemen und Helme angepaßt. Daß kein Ankleideraum vorhanden war, das war Herrn Großmann schon außer allem Späße; daß er aber den Stoß Sachen eigenhändig in das Kompagnieredier tragen sollte, wollte er gar nicht glauben, bis der Unteroffizier ihn mit verständlicher Deutlichkeit auf die Nothwendigkeit hinwies. Es wunderte ihn am meisten, daß auch dieser ungebildete Mensch, der doch gar keine Ahnung von dem Wissen und Werthe eines ehemaligen Primaners hatte, sich von ihm durchaus nicht „imponiren“ ließ. Aber er sollte noch mehr Gelegenheiten haben, sich zu wundern. Am nächsten Tage theilte der Feldwebel einen Befehl des Hauptmannes mit, der von den Neueingetretenen einen vorschriftsmäßig gefertigten Lebenslauf forderte! Das war eine Gelegenheit, sein Licht leuchten zu lassen. Großmann fertigte ein Schriftstück, in dem er seine ganze Primanerweisheit zur Schau trug. Hochbefriedigt las er es, als

Tageschronik.

— Verstärkung des Personals der Steuerinspektion. Am den Steuer-Inspektoren eine gewissenhafte Erfüllung ihrer verantwortlichen Obliegenheiten zu ermöglichen, liegt nach den „Bapx. Bbx.“ die Absicht vor, die Aemter von 150 Gehilfen der Steuerinspektoren zu freieren und neben den bereits im Reiche fungirenden 768 Steuerinspektoren weitere 54 anzustellen. Die Gehilfen der Steuerinspektoren sollen mit den Verpflichtungen betraut werden, die in den Art. 3 u. 4, Abth. I des Allerhöchsten Befehls vom 30. April 1885 vorgezeichnet sind. Auch werden die Gehilfen die Inspektoren während ihrer Beurlaubung oder im Falle einer Erkrankung zu vertreten haben.

— Schreckliche Folgen der Trunksucht. Der 56 Jahre alte Hausbesitzer Ludwig Gornial stürzte im betrunkenem Zustande von der Treppe im ersten Stockwerk und zwar so unglücklich, daß er das Genick brach und auf der Stelle seinen Geist aufgab.

— Pfingstbesuch. Der Gewerbeverein von Bielitz in Oesterreich-Schlesien hat seitens der kompetenten russischen und österreichischen Behörden die Erlaubniß erhalten, unserer Stadt in corpore einen Besuch zu machen und wird in Folge dessen zu den Pfingstfeiertagen hier eintreffen. Hoffentlich werden die hiesigen Industriellen, an die ein diesbezügliches Gesuch gestellt werden wird, so liebenswürdig sein, den fremden Gästen eine Besichtigung ihrer Fabriken und gewerblichen Etablissements zu gestatten.

— Ein wichtiger Beschluß. Wie bekannt, giebt es in unserer Stadt eine größere Anzahl von Privat-Bauzeichnern, welche Bauzeichnungen für eigene Rechnung anfertigen und mit denselben von einem Architekten zum andren haarkren gehen, um die Befestigung möglichst billig zu erlangen. Da durch ein solches Verfahren öfters Unzuträglichkeiten entstanden sind, so haben sämmtliche hiesigen Architekten sich solidarisch verpflichtet, vom 1. Mai d. J. ab nur noch solche Bauzeichnungen zu unterschreiben, welche in ihren Bureaus angefertigt sind und das Honorar nach einem einheitlichen Tarif zu berechnen. Zu diesem letzteren Beschlusse haben sie sämmtliche Bauten in folgende fünf Gruppen eingetheilt:

- Gruppe I: Holzhäuser, Städte, Remisen, Speicher und überhaupt alle Wirtschaftsgelände, Anschlag pro Kubikelle 50 Kop.;
Gruppe II: Sämmtliche Fabrikgebäude; Anschlag pro Kubikelle 60 Kop.;
Gruppe III: Bewohnbare Officinen; Anschlag pro Kubikelle 70 Kop.;
Gruppe IV: Einfache Wohnhäuser bis zu 13 Fuß Zimmerhöhe incl. Balkenlag, wobei

das Parterre höher sein kann; Anschlag pro Kubikelle 85 Kop.;

Gruppe V: Bessere Wohnhäuser; Anschlag pro Kubikelle 1 Rbl. 10 Kop.

Nach diesen Anschlagbeträgen werden die Herren Architekten für Befestigung der Bauzeichnungen folgenden Kostentarif in Anwendung bringen:

Table with 2 columns: Price range (Rbl. incl.) and Percentage (2.5% to 1%).

Für Anfertigung der Details wird in minimum 1% von der Bauausgabe berechnet; bei complicirteren Bauten und bei Gebäuden, wo die Facaden viel Arbeit verursachen, wird sich der Bauherr mit dem Architekten zu verständigen haben.

Ferner beabsichtigen die Architekten das Aeltesten-Amt der Maurermeister-Zunft zu ersuchen, die Maurermeister, von denen einige nur Deklarationen unterschreiben, sich aber nie oder doch nur höchst selten auf den Bauten zeigen, zu verpflichten, in dieser Hinsicht mit mehr Vorsicht zu verfahren.

— Ein grober Scherz. Der Arbeiter der an der Schönung unter Nr. 1315 belegenen Glasfabrik, Michael Mlynarski trieb an einem der letzten Tage, während er mit dem Glasblasen beschäftigt war, mit einem andern Arbeiter Namens Widmanski seinen Scherz und verbrannte demselben mit der glühenden Lava die Brust an mehreren Stellen, so daß der Aermste schwer krank darniederliegt und große Schmerzen auszustehen hat.

— Vermißtes Mädchen. Am Dienstag Nachmittag hat sich ein 3-jähriges Mädchen, Namens Franziska Miszejal aus der Widzewskistraße Nr. 77 belegenem elterlichen Wohnung entfernt und ist bis zur Stunde noch nicht zurückgekehrt. Dasselbe hat hellblondes Haar und trägt ein gestreiftes Barckenkleidchen. Wer den gegenwärtigen Aufenthalt des Kindes kennt, wird gebeten, dem betrubten Vater Stanislaw Miszejal davon Mittheilung zu machen.

— Zur Wohnungsfrage. In unserer Stadt stehen gegenwärtig sehr viele Wohnungen leer und namentlich sind es solche: von drei und vier Zimmern mit Küche, nach denen keine Nachfrage herrscht. Dagegen fehlen kleine Wohnungen von einem Zimmer und Küche und werden solche verhältnismäßig weit besser bezahlt als

er die Reinschrift vollendet, noch einmal durch; das mußte imponiren. Der Feldwebel, der die Arbeiten vorher einsah, las den Lebenslauf Großmanns nicht einmal durch, sondern riß ihn mitten durch und sagte: „So einen Wisch können Sie garnicht abgeben. Gut schreiben und Zeilen innehalten die Hauptsache. Sorgen Sie sich gleich hierher und schreiben Sie den Lebenslauf noch einmal! Kurz und knapp! Aller überflüssige Quatsch muß wegbrechen. Der kümmert uns nicht!“ Das war ein Sturzbad, wie es Großmann nicht geahnt hatte. Er, der das Schmierer für das Zeichnen eines großen Geistes gehalten, mußte sich hinsetzen und Buchstaben anzeln, wie ein angehender Schulknaube. Das drückte ihn tief nieder. Daß in dieser „seiner äußerlichen Zucht“ ein erzieherisches Moment liegt, daß der Zwang, auf das Kleinste und scheinbar Unbedeutendste zu achten, auf die Entwicklung des Menschen wohlthätig wirkt, davon hatte er vorläufig noch keine Ahnung.

Einförmig vergingen die Tage. Exerzierübungen wechselten ab mit Instruktionstunden, die einen so langweilig, so „geistlösend“ wie die anderen. Da Großmann ein leidlicher Turner gewesen war, glaubte er ohne weiteres ein fertiger Soldat zu sein. Die einfachen Freiübungen schienen ihm lächerlich. Daß ein Mann von seiner Bildung die Zeit mit Fersenheben, Kniebeugen, Armstrecken und Kopfschlagen verbringen muß, war ihm unbegreiflich, noch unbegreiflicher, daß seine Kameraden fast ausnahmslos diese albernen, kindischen Dinge mit einem Eifer und einer Hingebung ausübten, die nach seiner Meinung einer besseren, bedeutenderen Sache würdig gewesen wären. Er selbst trug eine höhnische Käffigkeit zur Schau, die das Kennzeichen der Ueberlegenheit sein sollte, aber freilich nicht ganz so aufgefaßt wurde. Der Unteroffizier sorgte durch seine unverstörte Rückwärtslosigkeit, die selbst einem Großmann gegenüber wirksam war, dafür, daß das höhnische Lächeln von den Lippen verhüllt wurde. Auch der überwachende Offizier hatte ein scharfes Auge. Von diesem hatte Großmann ganz besonders eine gerechte Würdigung seines Wertes erwartet; hatte er doch, ehe er in den aktiven Dienst trat ein paar Semester studirt, galt er doch für einen der geschicktesten Offiziere des Regiments, war er doch vor kurzem erst von der Kriegsakademie zurückgekehrt! Aber auch er schien ganz in den Kleinlichkeiten und Lächerlichkeiten des Dienstes befangen zu sein, auch er begann keine geistreiche Unterhaltung mit seinem geistvollen Rekruten, sondern begnügte sich mit ersten Ermahnungen, den ganzen Eifer und die ungetheilte Aufmerksamkeit auf die Erlernung der Griff- und Wendungen, des Marsches und der Freiübungen zu verwenden. Bei den bloßen

Ermahnungen blieb mit der Zeit nicht. Da Großmann seinen überlegenen Geist durchaus nicht in die Schnürknie des Dienstes spannen zu können schien, mußte zu andern Mitteln gegriffen werden. Die kleinen Strafen, Nachexerzieren und Strafmeldungen, wurden in Anwendung gebracht, freilich ohne die beabsichtigte Wirkung zu haben. Wirkamer erwies sich die Zucht der Kameraden. Wenn diese wieder und immer wieder durch Großmanns Schuld eine Wendung, einen Griff wiederholen, aber gar eine Viertelstunde über die bestimmte Zeit hinaus exerzieren mußten, so begannen sie ihren Groll in ziemlich deutlicher Weise dem Schuldigen kundzugeben. Merkwürdig! Dieselben, die ihn, wenn er seinen Lehrern passiv Widerstand entgegensetzte, als einen „forschen“ Kerl feierten, behandelten ihn jetzt grob und verachtend, wenn er dem Unteroffizier gegenüber das gleiche Manöver verfuhr. — Noch öder und langweiliger als die Exerzierübungen erschienen unserem Abiturienten die Instruktionstunden. Er, der in den Unterrichtsstunden gelehrter Professoren nur selten zur Aufmerksamkeit sich bereit finden lassen, sollte jetzt andächtig den unbeholfenen Worten eines Unteroffiziers lauschen; er, der die Verse des göttlichen Homer unbedacht an seinem Ohre vorbei klingen ließ, sollte nun Interesse empfinden für die Schrauben am Gewehre und für die Pflichten eines Kasernen dienstes. Das kam ihm doch gar zu lächerlich vor. So hielt er es denn für seiner unwürdig, aufmerksam zu sein. Da aber der Stoff, der hier behandelt wurde, ganz verschieden von dem früher behandelten und gar spöde war, so ergab sich als Folge der Unaufmerksamkeit eine Unwissenheit, die den jungen Herrn oft ganz empfindlich bloß stellte. Als der Hauptmann einmal, um sich von den Fortschritten seiner Rekruten zu überzeugen, an der Stunde theilnahm und Großmann wieder muster-gültige Proben seiner Unwissenheit zum Besten gab, sagte der Inspektierende ernst: „Schämen Sie sich, Großmann, vor Ihrem Unteroffizier. Was soll der von Ihrer Bildung denken, wenn Sie diese einfachen Dinge nicht merken oder begreifen können!“ Das war eine Auffassung, an die der Angeredete noch garnicht gedacht hatte. War es denn wirklich für ihn beschämend, in solchen Dingen Unwissenheit zu zeigen? — Noch in anderen Dingen gab Großmann Anlaß zu begründeter Unzufriedenheit. Auf seine Sachen zu halten, seinem Putzer irgendwie auf die Finger zu setzen, das hielt er für kleinlich. So gab es denn Tadel über Tadel, Strafpfeil über Strafpfeil, und nach kurzer Zeit galt Großmann für einen Schamputzer, für einen schlappen Kerl. Was half's ihm, daß er Sonntags geschneigelt und gebügelt einherging; seine Kameraden verspotteten ihn wegen seiner Niedlichkeit, und dieser Spott

jene. Es dürfte sich sonach empfehlen, wenn bei den bevorstehenden Neubauten dem Bedürfnis nach kleineren Wohnungen mehr Rechnung getragen würde.

— **Unfall.** Der Arbeiter Lukas Sturel wurde in diesen Tagen auf dem Neubau Andreassstraße Nr. 53, wo er mit Ausschachten beschäftigt war, von herabfallenden Erdmassen verschüttet, jedoch gelang es, denselben bald herauszugraben und kam er mit leichten Verletzungen davon.

— **Falsche Fünfmarkscheine** sind in Deutschland angehalten worden. Die hauptsächlichsten Merkmale dieser Falschstücke sind folgende: Der Schein ist in beiden Richtungen um 2 Mm. kleiner als die echten, der Druck ist auf der Vorderseite etwas dunkler als bei den echten, das Wasserzeichen fehlt. Die Schrift bei der Strafandrohung ist gedrängter, fast unleserlich. Auf der Rückseite fehlen die charakteristischen Wollschafers, sie sind durch blauen Druck nachgeahmt, der rothe Aufdruck der Nummer und des Stempels sowie der Worte „Fünf Mark“ ist in ziegelroter Farbe ausgeführt.

— **Eine fidele Gesellschaft.** Gestern Morgen in aller Frühe, während andere Sterbliche noch im sanften Schlummer lagen, fuhr eine Droschke durch die Petrikauerstraße, in deren Innerem zwei junge Herren mit einem Dämchen saßen, während ein drittes Gängel sich Holz auf dem Rücken des edlen Droschkengauls schaukelte. Da die Gesellschaft sich in einem sehr anmutigen Zustande befand und durch Sohlen und Lachen allgemeines Aufsehen erregte, so sah sich der an der Ecke der Sawadzkystraße patrouillierende Gostodowoj veranlaßt, dieselbe zur Wache zu fixieren.

— Wir werden ersucht, darauf hinzuweisen, daß der Morgenabend im Saale der Beamten-Resourse in Poffendorf stattfindende **Unterhaltungsabend der Zither-Dilettanten** nicht den Charakter einer öffentlichen Veranstaltung sondern eines Familienabends im geschlossenen Kreise trägt und daß zu demselben nur die Verwandten und nächsten Bekannten der Mitwirkenden, an welche spezielle Einladungen ergangen sind, Zutritt haben.

— Eine erfreuliche Neuierung im **Illuminieren der Straßen** steht uns bevor. Statt der bisherigen qualmenden und recht feuergefährlichen Naphthalinlampen werden nunmehr sauber und dauerhaft gearbeitete buntfarbige Gaslaternen eingeführt, die auf einen Draht gereiht, die Straßenflucht zu beiden Seiten in Mannshöhe einsäumen. Das bunte und doch milde Licht dieser Laternen zieht die Strophen ungemein. Wir bemerken mit Vergnügen, daß die Laternen hauptsächlich gelblich gebräunt sind. Den Verkauf dieses durch die Polizei genehmigten Modells haben die Herren Nowacki, Przejzdystraße 12 und

G. Jezierski, Konstantinerstraße Nr. 24. übernommen.

— **Italia-Theater.** Wir verweisen im Interesse aller Verfeineren, die das unvergleichlich lustige Stück „Ein Rabe noster“ sich noch nicht angesehen haben, auf die heute oder morgen stattfindende letzte Vorstellung davon, da demnächst schon wieder eine andere Novität zur Darstellung gelangt und zwar schon übermorgen, Sonntag, das uns gleichfalls als ganz außerordentlich lustig geschilderte Stück „Comte de Sudek“, worin hier Fr. v. Billingen die Titelrolle spielt, während selbige in Berlin von Seny v. Groh dargestellt wird.

Beide Künstlerinnen, Wienerinnen von Geburt, beherrschen den für die Rolle erforderlichen österröcherischen Dialekt meisterlich, und daß Fr. v. Billingen dem Fr. v. Groh als Künstlerin absolut nicht nachsteht, im Gegenteil die von der Letzteren hier creirte Rolle „Niobe“ mindestens künstlerisch gleichwertig zur Darstellung gebracht hat, ist eine absolute Thatsache.

Somit sehen wir heute, morgen und Sonntag, drei ganz hervorragende fröhlichen Abende entgegen. Ende nächster Woche beginnen alsdann, wie bereits von uns gemeldet, der berühmte Komiker Emil Thomass und die seltene erste Soubrette Betty Thomassa-Damhofer ihr Gastspiel.

Zur Aufführung werden folgende Poffen und Lustspiele kommen: „Drei Paar Schuhe“, „Der Bureaukrat“, „Der Vater der Debutantin“, „1733 Thaler 22 1/2“, „Silbergroßchen“, „Der Registrator auf Reizen“, „So sind sie Alle“ und „Lustschlösser“.

Die genannten Komiker Deutschlands, die in diesen Stücken bisher aufgetreten, zum Theil auch hier schon darin gastirt haben, sie sind nach unserer Kenntniß insgesamt, ohne Ausnahme, als Copien von Emil Thomass zu bezeichnen, und es macht uns persönlich große Freude, daß es dem Direktor Rosenthal nun auch gelungen ist, das Original und Vorbild für den jüngeren Nachwuchs, den Meister drahtischer Komik Emil Thomass dem Bobzer Publikum präsentiren zu können.

— **Man berichtet aus Paris:** „Dem Schwindel mit der „Seherin der Rue de Paradis“ gehen jetzt die Gelehrten energisch zu Leibe. Der Nimbus des Fräulein Couédon dürfte durch den Bericht der von der psychischen Gesellschaft zur Prüfung des Falles eingesetzten Kommission zerstört sein. Es hatten sich zahlreiche Personen, unter denen man auch viele Priester und Aerzte bemerkte, im Hotel des Sociétés Savandes eingefunden, um diesen Bericht entgegenzunehmen. Dr. Hacks, Hauptberichtersteller, erklärte, Fr. Couédon sei weder hysterisch, noch epileptisch und es könne auch von einer Doppelexistenz nicht die

Rede sein. Er schloß darnach: „Wenn Fräulein Couédon für den Augenblick wenigstens nicht geisteskrank ist, wie ich glaube, so ist sie also eine Simulantin! Ja, sie ist eine Simulantin! Sie heuchelt, sie lügt. Ihre Haltung ist übrigens die einer Person, die auf ihrer Hut ist, denn sie weiß wohl, daß sie lügt. Ihre Ekstase ist nur eine Vorpiegelung. Sie kann weder den Stich einer Nadel noch die Berührung eines heißen Eisens vertragen.“ Indessen giebt Dr. Hacks zu, daß Fräulein Couédon sich in einem Seelenzustande befindet, der ihre Verantwortlichkeit stark abschwächt, dagegen um so mehr die ihrer Umgebung erhöht. Sie stehe am Rande des Trübfinns und wenn sie in diesen verfallt, so sei ihre Umgebung dafür verantwortlich zu machen. — Das Alles wird Vene, die nicht alle werden, doch nicht abhalten, nach wie vor gläubigen Herzens zum „Erzengel“ zu pilgern.

— Das Pasteur'sche Institut hat loeben eine Denkschrift über die während des Jahres 1895 vorgenommenen **Impfungen gegen die Hundswuth** veröffentlicht. Aus dieser Denkschrift erhellt, daß von 1523 Personen, die sich der Behandlung unterworfen, nur 5 an Hundswuth gestorben sind. Bei drei Personen zeigten sich die ersten Anzeichen von Hundswuth vor Ablauf einer Frist von 14 Tagen, vom Tage der letzten Impfung an gerechnet. Eine Person wurde während der Impfungen von der Hydrophobie befallen. Die Progression in der Zahl der Heilungen war während der verfloffenen zehn Jahre sehr unregelmäßig. Im Jahre 1886 starben 0.94 v. H. der im Institut Behandelten, 1887 0.79 v. H., 1888 0.55 v. H., 1889 0.38 v. H., 1890 0.32 v. H., 1891 0.25 v. H., 1892 0.22 v. H., 1893 0.36 v. H., 1894 0.50 v. H. und 1895 0.13 v. H. Die Zahl der im Institut behandelten Personen hat sich gleichfalls verringert: 1886 wurden 2671 Personen behandelt und 1895 nur 1523. Diese Verminderung ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß inzwischen in vielen Ländern Institute gegen die Hundswuth gegründet wurden. Von den 1523 Personen, die im vorigen Jahre im Pasteur'schen Institut behandelt wurden, waren 1263 Franzosen, 173 Engländer, 6 Belgier, 2 Ägypter, 11 Spanier, 2 Griechen, 8 Holländer, 2 Türken, 35 Schweizer und 21 Bewohner von englisch Indien.

— Der „Pester Lloyd“ erzählt aus **Budapest** vom 16. d. Mts. die folgende rührende Geschichte: Vor einem Jahre etwa geschah es, daß der Commandant des Honvédregiments, der wackerere Oberst János Csery, das Unglück hatte, im neuen Stadthaus von der Treppe herabzufallen. Kein Mensch glaubte, der treffliche alte Herr werde die Sache überleben. Mein Gott, Oberst Csery zählte damals, wie er selbst zugestand, ungefähr zweiundunzigh Jahre; allein es kam anders,

der tapfere Oberst überlegte sich die Geschichte und blieb unter den alten treuen Kameraden. Gestern Morgen erlebte nun der Commandant des Honvédregiments eine gar merkwürdige Ueberraschung. Als er zeitig früh aus dem Zimmer trat, sah er — Niemanden sehen. Er hielt in der Kaserne Umschau — keine Seele. „Teufel, das ganze Regiment wird doch nicht desertirt sein?“ dachte Oberst Csery bei sich und eilte von Thür zu Thür. Noch immer keine Spur von Leben. Selbst der blinde Oberlieutenant und der krumme Wachmeister fehlten. Seit der Erschaffung der Welt und des Honvédregiments war so etwas nicht dagewesen, daß gleich ein ganzes Regiment auf einmal desertirt wäre. Da plötzlich: Trommelwirbel auf der Landstraße, und richtig, da kamen sie, bis an die Knie staubig, in der Mitte von zwei Mann an den Armen geführt, der blinde Oberlieutenant. Oberst Csery stand wie erstarrt. Wäre ihm das zufällig vor achtundvierzig Jahren passiert; jeden Rechten hätte er mausetodtschießen lassen müssen! „Kinder! Ihr habt doch nicht etwa desertirt?“ Auf Eure alten Tage so dumme Streiche?“ Die Alten stellten sich in Reih und Glied, der blinde Oberlieutenant trat vor und richtete eine wohlgefaßte Ansprache an Csery, woraus er entnehmen konnte, daß seine Leute zur Kirche gegangen waren, um am Jahrestage des Unfalles, der dem geliebten Obersten widerfahren, ein Dankgebet zu sprechen. Gleichzeitig richtete der Oberlieutenant die Bitte an den Obersten, seine alten Kameraden nicht zu verlassen. Der Redner konnte seine Worte nicht beenden. Die Rührung übermannte ihn; er begann laut zu schluchzen und im nächsten Augenblicke weinte mit ihm das ganze „Regiment“, den Herrn Obersten nicht ausgenommen.

— **An einem Knödel erstickt.** Im Gefängnißtrakte des Wiener Landgerichts für weibliche Sträflinge ereignete sich jüngst der traurige Fall, daß eine Frau an einem allzu häufig geschluckten Bissen erstickte. Die 34 jährige Tagelöhnerwitwe Antonie Reiterer, die kürzlich wegen eines Eigenthumsdelicts zu vier Monaten schweren Kerkers verurtheilt wurde und vor etwa vierzehn Tagen ihre Strafe antrat, hatte den als Strafvorsicherung angeordneten Fasttag abzuleisten. Sie wurde deshalb in die sogenannte „Fastenzelle“ gebracht, in welcher sie so lange verbleiben mußte, bis die übrigen Häftlinge ihre Mahlzeit gehalten hatten. Dann kehrte sie wieder in ihre alte Zelle zurück. Dort reichete ihr nun eine Zellengenossin, die aus Mitleid einen Theil des Mittagmahls für sie aufsparte hatte, einen Knödel. Die Reiterer schluckte denselben hastig hinab; plötzlich verfarbte sie sich, bekam Athemnoth und fiel ihrer Zellengenossin bewußlos in die Arme. Die Gefangenen pochte an die Zellenhür, der Stockaufseher erschien und

pflegte heißend scharf zu sein. Die Bestimmung, daß nach dem Zapfenstreich oder nach 10 Uhr jeder Soldat in seinem Quartier sein mußte, behagte unserm Kneipstüchtigen Großmann nicht im mindesten. Diese Kneipstunden waren ja der einzige Lichtblick in dem tiefen Dunkel seines jetzigen Lebens; daß er sie abkürzen müsse, gleich als wenn er noch Schulknabe wäre, wollte ihm garnicht in den Sinn. Er verspottete seine Kameraden, die in ihrer Aengstlichkeit um die angeordnete Stunde nach Hause schlichen, und kummerte sich weder um Glodenschlag noch um Zapfenstreich. Das hatte nun recht unangenehme Folgen. Daß er nach solchen Kneipnächten, die er nicht in der besten Gesellschaft verbrachte, früh verdrossen und müde zum Dienste kam, war noch das wenigste. Er wurde „geklappt“ und mußte vier Wochen in der Kaserne wohnen, er, der reiche, gebildete, geistvolle Großmann, unter den ungebildeten, rohen Soldaten. Das war hart, bitter hart. Wenn er abends auf dem Schlafsaale lag, war ihm das Weinen nahe. Aber dieser Kasernenaufenthalt lehrte ihn eines, er zeigte ihm, daß die rohen, ungebildeten Kameraden ihm in Einem über waren, in Einem, das trotz alledem und alledem die Hauptsache ist: in der Achtung vor der Pflicht, in der Fähigkeit, sich unterzuordnen. Seine nähern Kameraden hatten sich schon etwas von ihm zurückgezogen; er merkte jetzt, daß auch die gewöhnlichen Soldaten trotz seines bekannten Reichthums und trotz seiner minder bekannten Bildung ihm nicht besondere Achtung entgegenbrachten. Das mußte anders werden. Immer klarer wurde die Erkenntniß in ihm und immer fester die Ueberzeugung, daß er sich die Achtung seiner Vorgesetzten und Kameraden nicht durch das Progenthum des Geldsacks oder das Progenthum halber Bildung erwerben könne, sondern allein durch die Selbstzucht, die sich als Treue im Kleinen erweise, und durch die sittliche Kraft, die sich in der bedingungslosen Unterordnung des eigenen Willens offenbart.

Großmann wurde ein Anderer. Er hielt auf sich, that seine Pflicht und fügte sich dem Zwange. Je mehr er sich aber fügte, desto leichter wurde es ihm und desto weniger fühlte er den Zwang. An die Stelle der Verdrossenheit trat soldatische Fröhlichkeit, die Blässe seines Gesichtes machte einer frischen Röthe Platz, sein Gang wurde leicht, seine Haltung stramm. Bald empfand er den wohlthuenden, erfrischenden, verjüngenden und jung erhaltenden Hauch des Soldatenlebens. Er war gern Soldat und stolz darauf, Soldat, ein guter Soldat zu sein. Als das Dienstjahr vorüber war, hatte er nicht nur die Treffer, erlangt, sondern auch etwas viel Werthvolleres erreicht.

Aus einem naseweisen, altklugen, sich über-

hebenden Halbknaben war ein ganzer, in sich gefester, kräftiger und seiner Kraft bewusster Jüngling geworden, der das eine gelernt hatte, was zu allen Dingen und Berufen am nothwendigsten ist, sich einzuordnen in ein Ganzes, sich unterzuordnen unter einen fremden Willen, das Schwerste für nicht zu schwer und das Kleinste für nicht zu klein zu achten.

Der Traum einer Stunde.

Von Käthe Chapin.

Man wußte, daß Frau Mollard an einem Herzeiden litt. Es wurde daher alle mögliche Vorsicht angewendet, um ihr die Nachricht vom Tode ihres Mannes auf's Schonendste mitzutheilen.

Ihre Schwester Josephine war es, die sie ihr beibrachte, in unbestimmten Sägen, andeutungsweise, gleichsam verschleiert die Wahrheit durchschlüßend lassend.

Richard, der Freund ihres Mannes, war auch da — ihr treu zur Seite.

Er war gerade im Zeitungsbüro gewesen, als die Mittheilung von dem Eisenbahnunfall eintraf und Mollards Name auf der Liste der getödteten Opfer genannt wurde.

Er hatte sich gerade nur die Zeit genommen, sich von der Wahrheit durch ein zweites Telegramm zu überzeugen und war dann herbeigeeilt, um jedem anderen minder besorgten und fürsorglichen Freunde im Ueberbringen der Trauerbotschaft zuvorzukommen.

Sie hörte die Nachricht nicht wie viele andere Frauen das Gleiche hören: in starrer Unfähigkeit die volle Bedeutung und Tragweite erfassend — In den Armen ihrer Schwester weinte sie sofort in plötzlicher heftiger Bewegung auf. — Als der erste Ausbruch des Schmerzes vorüber war, ging sie allein in ihr Zimmer. Niemand durfte ihr folgen.

Dort stand, dem offenen Fenster gerade gegenüber, ein bequemer, großer Ecksessel. Auf diesen sank sie, wie niedergedrückt durch die physische Erschöpfung, die ihren ganzen Körper befiel und ihr bis in die Seele zu dringen schien. Von hier aus konnte sie, über den weiten, freien Platz vor dem Haufe hinweg, die Baumwipfel unter dem Hauche neuen Frühlingslebens erzütern sehen. Köstlicher Regendunst erfüllte die Luft. Unten auf der Straße bot ein Hausfräulein seine Waaren aus — Die Töne eines Liedes, das jemand in der Ferne angestimmt, drangen nur schwach zu ihr herüber und eine Anzahl Späßen

zweitscherten in den Büschen. — Stücke blauen Himmels lugten hier und da zwischen den Wolken hervor, die herausgezogen kamen und sich ihrem Fenster gegenüber im Westen übereinander thürmten.

So sah sie, den Kopf in die Polsterung zurückgelehnt, ganz regungslos, bis auf ein Schluchzen, das ihr ab und zu in die Kehle drang, so wie ein Kind, das sich in Schlaf gewinkt, im Traume noch aufschluchzt. — Sie war jung; ein hübsches, sanftes Gesichtchen, aus dem Beherrschung, ja sogar eine gewisse Stärke sprach. Jetzt aber lag etwas Unheimliches in den Augen, die weit in die Ferne herausscharrten, nach einem jener blauen Flecke am Himmel.

Es war kein verständnißvoller Blick — ein gedankenleerer, geistesabwesender Blick. . . . Es kam Etwas über sie und sie sah es brünstig immer näher und näher herankommen. Was konnte es sein? Sie wußte es nicht zu sagen. Es war zu unbestimmt, trügerisch unklar. . . . Und dennoch fühlte sie es vom Himmel ausgehend durch all' die Düste und Töne und Farbenpracht, die die Lüfte erfüllten, unabwiesbar auf sich eindringen.

Ihre Brust hob und senkte sich stürmisch. Sie begann zu bezaubern, was sich ihrer bemächtigen wollte und mit aller Macht sträubte sie, es abzuwehren. Ebenso ohnmächtig dagegen, wie ihre feinen, weißen Hände sich erweisen hätten. . . . Als sie sich einen Augenblick nur selbstvergessen hingab, entrang sich den halbgeöffneten Lippen ein einziges Wörtchen: Frei, frei, frei!

Das geistesabwesende Starren und der darauffolgende entsetzte Blick waren aus den Augen geschwunden und sie blickten muthig und hell. Ihre Pulse schlugen festig und das Blut durchströmte wärmend und belebend jede Faser ihres Seins. — Sie fragte sich nicht einmal, ob das, was sie erfasst hatte, eine ungeheure Freude sei oder nicht. . . . Ihr klarer, geschärfter Blick ließ sie erkennen, daß eine solche Auffassung ausgeschlossen sei. . . .

Denn sie wußte es genau, sie würde wieder weinen, wenn sie die gütigen, fürsorglichen Hände im Tode gefaltet vor sich sähe; wenn sie das Antlitz, das stets nur voll Liebe auf sie geblickt, so klar und heil und tod vor sich sehen würde! — Aber nach diesem bitteren Augenblick sah sie eine lange Reihe von Jahren, die ihr, einzig und allein ihr gehören würden. — Und sie öffnete die Arme und breitete sie aus, gleichsam als Willkommensgruß für sie. . . . Es würde Niemand mehr da sein, dem sie leben mußte in den nächsten Jahren. Sie würde ganz sich leben! — Es sollte keinen mächtigen Willen mehr geben, der den ihrigen beugen würde, mit all' der blin-

den Beharrlichkeit, mit der Männer wie Frauen sich berechtigt glauben, ihren eigenen Willen einem ihrer Nebenmenschen aufzudrängen. — Ob die Absicht dabei gut oder böse — die Thatsache an sich erschien ihr, als sie in diesem kurzen Augenblicke der Orientierung und Erkenntniß zurückblickte, nicht minder als ein Verbrechen.

Und dennoch — sie hatte ihn geliebt — mitunter — nicht immer. Was that das Alles! — Was bedeutete die Liebe, dieses ungelöste geheimnißvolle Räthsel, im Vergleiche zu dem Bewußtsein des Selbstbestimmungsrechtes, das sie plötzlich als die größte Triebfeder ihres Seins empfand!

„Frei, Körper und Seele frei!“ flüsterte sie vor sich hin.

Josephine kniete vor der verschlossenen Thür und flehte, die Lippen ans Schlüsselloch gelegt, um Einloß. — „Luiße, öffne doch die Thür! — Du wirst Dich ganz krank machen! — Ich bitte Dich, öffne; — was thust Du denn Luiße? Um Gotteswillen öffne!“

„Geh' nur, geh' — ich werde nicht krank!“

Nein. — Sie sog in vollen Zügen Lebenselixir durch das offene Fenster ein. All' die Tage, die vor ihr lagen, zogen an ihrem Geiste vorüber. . . . Frühlings- und Sommerstage und noch so manche andere Tage, die ihr, ihr allein gehören sollten. Sie hauchte ein schnelles Gebet, daß das Leben lange währen möge. . . . Gestern noch hatte sie schauernd gedacht, es könnte lange dauern. Und nun, welche Veränderung! — Sie erhob sich und dem Drängen ihrer Schwester nachgebend, öffnete sie die Thür. Es leuchtete wie feberhafter Triumph aus ihren Augen und sich selbst unbewußt, stand sie einer Siegesgöttin gleich da. Sie umfaßte die Taille ihrer Schwester und so gingen sie zusammen die Treppentritten hinab. — Richards wartete am Ende der Treppe auf sie.

Jemand öffnete eben die gegenüberliegende Thür mittelst Drückers. Es war Brentky Mollard, der etwas reisemüde eintrat, seinen Schirm und Handkoffer in der Hand. Er war vom Schaulplage des Unfalls fern gewesen, und wußte gar nicht, daß etwas geschehen war. — Er war entsetzt über Josephines durchdringenden Schrei und über die schnelle Bewegung seines Freundes, ihn den Blicken seiner Frau zu entziehen, die eben auffah. . . . Aber Richard war zu spät daran. . . .

Als die Aerzte kamen, konstatarren sie einen Herzschlag! Die „Brude!“ hat sie getödtet.

suchte, während man eilends nach dem Hausarzt schickte, der um Athem Ringenden Hilfe zu leisten. Als Dr. Knapp erschien, fand er die Gefangene in sterbendem Zustande; die Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos, die letzten Lebenszeichen erloschen, die Arme war todt. Wie man annimmt, ist sie an dem Knüttel, der ihr zum Theile im Halse stecken blieb, erstickt. Die Leiche wurde in die Todtenkammer des Truquiffitenhospitals gebracht. Die plötzlich Verstorbene hinterläßt zwei kleine hübsche Kinder.

„Le Monde Illustré“ erzählt, daß zwei Aerzte jüngst ein Instrument erfunden haben, das die intimsten Geräusche des menschlichen Körpers hundertfach verstärkt wiedergibt. Mit Hilfe dieses Instruments hört man die Muskelbewegungen, das Atmen, das Klappen des Blutkreislaufs, das Knurren und Murren des Magens zc. Wenn aber das geringste Geräusch im Körper die Proportionen der stärksten Töne eines Contrabasses annimmt, dürfen die Aerzte, die gezwungen sind, zu auscultiren, noch vor Ablauf eines Jahres sämmtlich taub werden.

Literarisches.

Die Heilsarmee und ihr General. Der jüngst in der Heilsarmee ausgebrochene Zwiespalt hat die allgemeine Aufmerksamkeit wieder dieser eigenthümlichen Genossenschaft und der Art ihrer Entstehung zugewandt. Wie kommt eine Vereinigung von Männern und Frauen, die sich in ausgesprochener Weise Berufen des Friedens widmet, zu einer Organisation, die wie ein Hohn auf ihre so feierlich verkündete Mission klingt? Die Antwort ist einfach: Durch den Zufall, der so oft schon in den wichtigsten Dingen den Ausschlag gegeben hat. Die Heilsarmee verdankt ihre militärische Verfassung — so besagt ein Artikel über die Spaltung der Gesellschafft des Generals Booth in „Heber Land und Meer“ — dem an sich belanglosen Umstande, daß der ältere Booth als General-Superintendent der christlichen Mission“ abgeführt „General“ genannt wurde. Da des Generals Helfer und Agenten weder Pastoren noch Prediger genannt werden konnten, so machte der Volksmund „Kapitane“ aus ihnen, und so wurde aus der bloßen Benennung eines Generalstabs ein wirklicher Generalstab und aus diesem eine ganze Armee mit allen Chargen und allen Reffortis und Unterreffortis einer solchen.

Neueste Nachrichten.

Breslau, 20. April. Fürst Biswartz theilte seinen hiesigen Freunden mit, daß sein körperliches Wohlbefinden ihm gestatte, eine Abordnung der Schlesier im nächsten Juni in Friedrichshagen zu empfangen.

Kattowich, 20. April. Die Kirche der Eintrachtstraße bei Kattowich wurde heute Nacht erbrochen. Aus dem Tabernakel wurden Kirchengegenstände von hohem Werth gestohlen. Durch den Kirchendiener, welcher die entflohenen Diebe führte, konnte ein Theil der Kostbarkeiten gerettet werden.

Budapest, 20. April. In Agram fanden bei der Rückkehr des wegen der ungarischen Fahnenaffäre verurtheilten Juristen Balaslo Demonstrationen statt, die von Studenten und Arbeitern veranstaltet wurden. Die Wache schritt mit blanker Waffe ein; es kamen mehrere Verwundungen und Verhaftungen vor. In der Wohnung des Bürgermeisters wurden sämmtliche Fenster eingeschlagen.

Brüssel, 20. April. Der Moniteur Belge macht bekannt, daß der neue Zolltarif, welcher bei Cigaretten 600 Fr. für 100 kg. und bei fabricirten Tabaken 120 Fr. für 100 kg beträgt, heute in Kraft tritt.

Belgrad, 20. April. Gegen das Mittragen der serbischen Fahne im ungarischen Millenniumsfestzuge, als ob Serbien ein Theil des alten Ungarns gewesen sei, wird von hier aus protestirt. Der Gesandte Serbiens in Wien und der Generalconsul Serbiens in Budapest erhielten die Weisung, an der Millenniumsfeier nicht Theil zu nehmen.

Belgrad, 20. April. Die Rückkehr des Königs wird heute Abend oder morgen früh erwartet. Der Besuch des Fürsten von Bulgarien in Belgrad soll gegen den 12. Mai erfolgen. Gerüchweise verlautet, das Kabinett Novakovic werde nach der Rückkehr des Königs abdanken und der Gesandte in Wien, Simic, mit der Kabinetsbildung betraut werden.

Telegramme.

Petersburg, 22. April. Gestern Abend fand zu Ehren des Fürsten Ferdinand von Bulgarien bei dem türkischen Botschafter Huzni Pascha ein Diner statt, an welchem Fürst Kobanow, der deutsche, italienische, österreichische und englische Botschafter theilnahmen. — Nach Mittheilung aus Konstantinopel gilt daselbst die Veröffentlichung der während der Anwesenheit des Fürsten Ferdinand von Bulgarien zugesicherten Reformen für Macedonien als unmittelbar bevorstehend.

Petersburg, 22. April. Der Metropolit von Petersburg, Palladius, erwiderte heute den ihm von dem Fürsten Ferdinand am Vormittag gemachten Besuch; der Fürst verließ dem

Metropoliten den bulgarischen Orden vom hl. Alexander 1. Klasse.

Berlin, 22. April. Hammerstein ist zu drei Jahren Zuchthaus, 1500 Mark Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt worden.

Wien, 22. April. Die vom Kaiser Franz Josef empfangenen Offiziersdeputationen des englischen 1. Garde-Drägerregiments und der russischen Regimenter, deren Chef der Kaiser ist, wurden gestern auch von dem Erzherzog Karl Ludwig empfangen. Bei der vorgestrigen Hof-tafel, an der außer der russischen Militärdeputation auch der russische Botschafter Graf Kapnist theilnahm, brachte, wie die „Neue Freie Presse“ meldet, der Kaiser einen herzlichen Trinkspruch auf den Kaiser von Rußland aus. Die Hofämter erhielten den directen Auftrag, den russischen militärischen Gästen während ihres wienener Aufenthaltes besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Paris, 22. April. Die Demission des Ministerium gilt selbst bei einer sehr kriegerischen Haltung der Kammer dem Senat gegenüber für zweifellos. Die Conservativen greifen den Präsidenten Faure heftig an und Cassagnac sieht eine Rettung nur in einem neuen Congreß; von anderer Seite wird der Senat energisch angegriffen. Selbst opportunistische Zeitungen bezweifeln die Berechtigung seines Vorgehens.

Paris, 22. April. Dem Fürsten Ferdinand von Bulgarien sollen in Paris Ehrenbezeugungen, wie einem Souverän, erwiesen werden.

Paris, 22. April. In Anbetracht der Weigerung des Senats, die Madagaskar-Credite zu bewilligen, glaubt das Ministerium die Geschäfte nicht länger führen zu können, ist aber der Ansicht, daß es, da die Kammer nicht tagt, seine Entlassung nicht nehmen kann. Das Ministerium hat daher beschlossen, die Deputirten-Kammer einzuberufen, um ihr bei Eröffnung der Sitzung die Gründe des Beschlusses bekannt zu geben. Ministerpräsident Bourgeois hat dem Präsidenten Faure Bericht erstattet und der Präsident hat von diesem Bericht Act genommen. Der Ministerpräsident hat sich darauf zu dem Kammerpräsidenten Brisson begeben, welcher die Deputirten-Kammer für Donnerstag, den 23. d. M. einberuft, wovon die Deputirten telegraphisch benachrichtigt worden sind.

London, 22. April. Zweihundert Engländer, die von Bulwago aus am Montag einen Ausfall versuchten, mußten sich vor der Uebermacht der Natabele zurückziehen. Cecil Rhodes ist von Salisbury nach Bulwago aufgebrochen.

London, 22. April. Dem Neuter'schen Bureau wird aus Yokohama gemeldet, der Gesandte Koreas, der beabsichtigt, einen Anleihe nach Rußland geht, sei auch ermächtigt, Truppen zur Bewachung des Königs-Palastes, sowie Rathgeber für die Regierung und militärische Instruktionen zu erbitten. Neun russische Kriegsschiffe liegen gegenwärtig im Hafen von Nagasaki und erwarten die Ankunft des „Kurik“ und fünf weiterer Schiffe.

Rom, 22. April. Die Friedensverhandlungen mit Menelik gelten für abgebrochen. Der Negus hat dem Unterhändler Major Salsa bis zum Rückempfang seiner an Baldissera gerichteten Briefe als Geißel zurückgehalten.

Ala, 22. April. Heute entgleiste bei der Einfahrt auf dem hiesigen Bahnhof der von Verona kommende und zwei Beamten der italienischen Postambulanz schwer verletz.

Olowit-Preise.

Table with 3 columns: Item, Brutto, Netto. Rows include Barischan, 22. April 1896, accise 10 Kop. vom Grad Nach Abschlag vom 2%, Engros 100° — 10.98 — 10.76, 78° — 8.56 — 8.39, Im Ausverkauf 100° 11.13 — 10.91, 78° 8.68 — 8.51

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Konitz und Bernstein aus Warschau. — Pusch aus Riga. — Kanarski aus Gdansk. — Kerez aus Slopia. — Bohling aus Bordeaux. — Althausen aus Moskau. — Niedersteter aus Breslau. — Herm aus Mannheim. — Breisig aus Bradford. — Schlosmann aus Nowo-Minsk. Hotel Victoria. Herren: Kriwonogow, Arensch und Kalinin-Nikaner aus Archangelsk. — Fischlin, Görks, Politura und Lurio aus Warschau. — Steinitz aus Kattowitz. — Kobierzycki aus Kalinow. Hotel Mannthel. Herren: Drosdowski, Braunstein, Szumbrodt, Stein, Krug und Ewerst aus Warschau. — Johnson aus Petersburg. — Krassner aus Taganrog. — Kahn aus Grobin. — Emin aus Minsk. —

Krol aus Kalisch. — Gutowski aus Brzesin. — Flotow aus Berlin. Hotel de Pologne. Herren: Nassius und Weisensang aus Warschau. — Eichleoz aus Tomaszow.

Getreidepreise.

Table with 3 columns: Item, Price, Unit. Rows include Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, with sub-rows for Fein, Mittel, Ordinar.

Fahr-Plan

der Wodger Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Kommunikation befindlichen Bahnen.

Gültig vom 1. October n. St. 1895.

Table with 7 columns: Station, 3.11, 9.41, 11.11, 4.25, 8.31, 11.11. Rows include Abkunft der Züge in Wodg, Abfahrt der Züge, Abkunft der Züge aus Wodg, Abfahrt der Züge.

Anmerkung. Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Coursbericht.

Table with 4 columns: Location, Item, Price, Unit. Rows include Berlin, London, Paris, Wien, Petersburg, with sub-rows for 100 Mk., 100 Fr., 100 Rbl., 100 Rubl., 100 Rbl.

Inserte.

Restaurant M. FRANKFURT täglich Concert

Der neugagierten ersten Wiener-Damen-Kapelle Arion. bestehend aus 6 Damen und 3 Herren, unter Leitung der Frau Lina Schmidts-Becher. An Sonn- und Feiertagen auch Früh-Concert von 12-3 Uhr und beginnen die Abend-Concerte schon um 6 Uhr Abends.

Lagiewniki Łódź

Widzewska 64 Cena Okowity z dnia 23 Kwietnia Netto Hurtowa w. 78% Rs. 8.85. Szynkowa w. 78% „ 8.95. (Akoyza 10 kop. od stopnia.)

L. ZONER'S

Photographie-Atelier

Dzielnia Nr. 13.

Aufnahmen täglich von 9 bis 5 Uhr Nachmittags.

Portraits, Gruppen und Reproduktionen in allen Größen in künstlerischer Ausführung.

Wir empfangen soeben:

„Die Mode“

Illustrirtes Album für die Frühjahrsaison 1896.

Verlag von Ludwig Zwiaback & Brüder, Wien.

Preis Rs. 1.

L. Zoner. Buchhandlung,

Petrikauerstraße Nr. 90, Haus Th. Steigert.



Dies betrübt geben wir die Nachricht, daß am 22. April 1896 in Warschau unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der vormalige Fabrikant Herr

JULIUS SCHAEFER

im Alter von 72 Jahren sanft verschieden ist.

Die irdische Hülle wird Sonnabend den 25. d. Mts. Vormittags 10 Uhr vom Bahnhofe Lodz nach dem hiesigen katholischen Friedhofe überführt und daselbst im Familiengrabe zur ewigen Ruhe bestattet.

Die Trauer-Andacht wird Montag den 27. d. Mts. in der katholischen Kreuzkirche 1/2 11 Uhr abgehalten werden.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Lodz, den 23. April 1896.

Lodzger Thalia-Theater.

Heute, Freitag, den 24. April 1896:

Populäre Vorstellung

bei populären und halben Preisen der Plätze.

Große Schwan-Novität! Repertoirestück des Residenztheaters in Berlin und aller bedeutenden deutschen Bühnen.

Zum 3. Male:

Ein Rabenvater.

Original-Schwan-Novität in 3 Akten von Hans Fischer und Joseph Lerno. Hauptrollen: Felix Stegemann, Marie Mäder, Walter Thomasz, Aurel e Wandlerholte, Hermann Melger-Burg, Ado's Rehsfeld, Olga von Willingen, Minna Möller, Marthe Castelli zc.

Vorher:

Zum 1. Male:

Das erste Mittagessen.

Original-Lustspiel in einem Akt von Carl Oßlich. Hauptrollen: Dora Reichensfels, Marie Mäder, Emil Vogelkreuter, Felix Löwe zc.

Sonntag, den 26. April 1896:

Große Novität! Repertoirestück aller bedeutenden Bühnen.

Zum 1. Male:

Comtesse Gucker'l.

Original-Lustspiel-Novität in 3 Akten von Franz von Schönthan und Franz Koppel-Elfeld.

Die Direction.

Fil. d. Berl. Panorama

Promenadenstr. 1 Haus Pinkus. 23. Reihe

Benedig.



Lodzger Freiwillige Feuerwehr.

Freitag, den 24. April a. c. um

7 1/2 Uhr Abends

im Requisitionshause des 3. Zuges

Signal-Übung

sämtlicher Signalisten der ersten vier Züge.

Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen ersucht das

Commando

der Lodzger Freiwilligen Feuerwehr.

Socius.

Zur Erweiterung eines im besten Gange befindlichen rentablen Fabrik-Geschäftes wird ein Theilhaber, Christ, mit einem Kapital von Rs. 20 bis 25,000 gesucht.

Reflectanten belieben ihre Adresse unter Chiffre „E. W. 19“ in der Exped. d. Blat. niederzulegen.

Wohnungen

bestehend aus 1, 2 und 3 Zimmern und Küche mit Wasserleitung sind vom 1. Juli a. c. zu vermieten. Näheres Petrikauer-Strasse No. 521 (90).

Bezugnehmend auf allerbeste behördliche Zeugnisse meiner längeren Praxis als Rechtsanwalt hier und im Kaiserthum, übernehme ich die Durchführung jeglicher Klagen ohne jede Vorauszahlung. Mehrjähriger Anwalt Leon Pesches, Petrikauerstrasse No. 213 (23 neu).

Verloren.

Eine kleine silberne Remontoire-Uhr mit emailirter schwarzer Doppelkapsel, dazu eine kurze Kette, Chatelaine, von panzerartigem Stahl in Gold und Silber, ist verloren gegangen.

Der ehrliche Finder erhält 5 Rubel Belohnung im Bureau d. Thalia-Theaters, Dzielnastrasse No. 18.

Wir empfangen soeben die nachstehend verzeichneten, neu erschienenen Werke französischer Autoren in deutscher Uebersetzung:

Boisgobey:

„Du sollst nicht tödten.“

Belot:

„Die Ehe gebrochen.“

„Die Frau von Eis.“

„Fitterwochen in Monte-Carlo.“

Zola:

„Zum Glück der Damen.“

„Der Bauch von Paris.“

„Erzählungen für Ninon.“

„Claudes Reichte.“

„Der Fehltritt des Priesters.“

„Das Glück des Hauses Rougon.“

„Magdalena.“

„Die Schuld des Pastors Moret.“

„Therese Raquin.“

„Der Fortschlänger.“

„Die Reichte eines Knaben.“

„Lebenswonne.“

„S. iminal.“

Jeder Band ist einzeln käuflich.

L. Zoner, Buchhandlung, Petrikauerstrasse Nr. 90.

Den neuen Transport in- und ausländischer Flügel, Pianos und Harmoniums empfiehlt das

Piano-Magazin

von T. ELWART, Warschau Innungs-Meister vom Jahre 1873.



in Lodz,

Zawadzkastrasse No. 19, neben dem Hotel „Manteuffel“.

Reparaturen führe ich als Spezialist mit der größten Accuratez aus, auch auf Abzahlungen.

Das Tuch- und Cordgeschäft

EMIL SCHMECHEL,

Przejazd-Strasse No. 14,

empfiehlt dem geehrten Publikum zur bevorstehenden Frühjahrs-Saison eine große Auswahl in Kammgarnen und Cheviots für Herren-Anzüge und Sommer-Paletots.

Schülerstoffe zu verschiedenen Preisen.

Eine Partie Reste ist soeben eingetroffen und werden solche zu den billigsten Preisen verkauft.

BAD LANGENAU Eisenbahnstationen

d. Grafschaft Glatz. Eröffnung den 1. Mai. Prospect u. Auskunft durch die Inspection.

DWORNIK,

der polnisch und deutsch spricht, verheirathet aber kinderlos und solid ist, wird bald gesucht. Wulcanstrasse No. 862 (neu 195) im Comptoir.

Ein Lokal

mit 3-4 Pferde-Dampfkraft ist per 1. Juli zu vermieten. Ed. Wulcan- und Solna-Strasse No. 337/29.

MIESZKANIA LETNIE

umeblowane, przy stacyi D. Z. W. W. Kaminsk, w miejscowosci lesistej, zalecanej przez lekarzy. Blizsza wiadomosc na miejscu u W-go Bykowa, Pomoenika Zawiadowcy stacyi.

Conservatorist

(Dresden — Paris) wünscht noch einige Violinstunden zu geben. Section 1 No. 1. Gesl. Offerten unter „H. K. 29.“ in d. Exped. d. Bl.

BONNE.

Es wird zum sofortigen Antritt ein deutsches Mädchen als Bonne, die auch das Nähen auf der Maschine versteht, gesucht. Nähere Auskunft in der Apotheke, Wischnia-Strasse No. 58, Haus Finster.

Edison's Phonograph

neuester Construction vom Jahre 1895.

Am heutigen Tage habe ich für das geehrte Publikum sprechende Phonographen, welche mit der größten Genauigkeit Gespräche, Gesang und Musik wiedergeben, aufgestellt. Jeder Besucher kann seine eigene Stimme durch den interessanten Apparat hören.

Das Lokal in der Dzielnastrasse Nr. 3 ist täglich von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends zum Besuch geöffnet.

Eintrittspreis: 1. Platz 20 Kop., 2. Platz 10 Kop. Kinder zahlen die Hälfte.

S. Gubel.

НОВАЯ ПОВѢСТЬ

Генриха Сенкевича „QUO VADIS“, цѣна за 3 тома 3 руб. 60 коп., переводъ М. Л.,

продается въ книжномъ магазинѣ

Л. ФИШЕРА.

Zur Saison

empfehle eine große Auswahl in- und ausländischer

Damen-Kleiderstoff

sowie Stoffe für Pellerinen, Mäntel, Herrengarnituren, Paletots und Savelots.

J. PEUKER,

Ed. der Petrikauer- und Rawot-Strasse, Haus Fischer.

NB. Eine große Partie Schladdecken wird mit 30 b. 40% Rabatt anverkauft.

Adressbuch von Warschau

ist im Druck erschienen und enthält 23,000 Adressen aller Stände, sammt 1,774 Spezial-Abtheilungen.
 Preis eines Exemplars in Leinw. gef. 1 Rk. 20 Kop., mit Postporto 1 Rk. 50 Kop.
 Zu haben in den Ungarischen Bureaus: Krakauer Vorstadt Nr. 9, Marszałkowska Nr. 100 und Wierzbowa Nr. 8, sowie in allen Buchhandlungen. Versandt gegen Nachnahme.

Zu den bevorstehenden Krönungsfeierlichkeiten offerire ich zu Decorationszwecken

Glühlampen

in allen Farben und Systemen
 der Firma:
Scharf & Co. in Wien (Watt).
 Bestellungen erbitte umgehend bis spätestens Sonnabend, den 13. (25.) April a. c.
 Hochachtungsvoll
Wilhelm Gerke jr.,
 Dzielna-Strasse No. 26, Haus S. Reicher & Co.

Das neueröffnete
Damen-Confections-Geschäft
 von **G. Herbstmann,**
 Dzielnastrasse No. 12, Haus Selwer,
 empfiehlt dem geehrten Publikum von Lodz und Umgegend ein wohlaffortirtes Lager von Damenkleiderstoffen, Crepons, Zephyrs, Cretons u. s. w. zu Fabrikpreisen und bittet um geneigte Beachtung.

Kein Musterzeichnen mehr.

Sieben erschienen und bei uns zu haben

Kopierbare Zeichnungen

Zusammengestellt von **Brigitta Hochfelden.**
 In eleganter Mappe. Heft 1. Preis 45 Kop.

Tafel 1: Vogelbeeren. 5 Zweige und ein Schmetterling.
 2: Mohr. 6 Sträuße.
 3: Heckenrosen. 7 Sträuße.
 4: Edelweiß. 4 Sträuße.
 5: Delfter Motive.
 6: Figuren für Staubtücher, Kinderervietten, Wuchsbänder u. ähnl.
 7: Figurengruppen für Mundtücher und Kinderläschen.
 8: Landschaftsbilder.

Diese Zeichnungen sind durch einfachste Handhabung (Beseuchten und Abdrücken) auf fast jedes Material zu übertragen.
 3. D. Leinen, Seide, Baumwolle, Holz, Leder, Stein, Elfen u. s. w., und bieten auf diese Weise jedem des Zeichnens Unkundigen die bequemste Handhabung, reizende Handarbeiten auszuführen.

L. Zoner, Buchhandlung,
 Petrikauerstrasse Nr. 90.

Hut-Fabrik
Carl Göppert,
 — LODZ, —

empfiehlt zur Frühjahrs-Eisen als Specialität in den neuesten Fagons:
Steife englische matte Hüte,
 die an Leichtigkeit und Qualität, sich nicht nur ausläsliche Fabrikat überbieten, sondern auch ein Gewicht von 5 Loth an. Ferner neuerfundenes Fabrikat:
Wasserdichte weiche Hüte,
 ebenfalls in den neuesten Fagons.
Größte Auswahl
 Feine Hüte, nicht moderne Fagons, werden um 50 Procent billiger resp. für 2-3 Rbl. das Stück verkauft.
 Reparaturen bitte rechtzeitig anzugeben.

ERNST HOTOP
 BRÜNN, BERLIN W., BUDAPEST,
 Olmützerstrasse 9. Kurfürstenstr. 122. Aussere Waltznerstr. 70.
 Vollständige Pläne für Neuanlagen von **Ziegeleien**
 Thonwaren- und Chamotte-Fabriken, Cement-Fabriken, Kalk-Brennereien, Mörtelwerken etc.
Ringöfen und **Brennöfen** aller Systeme. **Ziegel-Maschinen** eigener Construction.
 Rohmaterial wird in meinem Ziegeleibetriebe in Zittau praktisch ausprobiert.
 Prospekte gratis und franco.

Nützliche Geschenks- und Bibliothekswerke.

Meyers Hand-Lexikon des allgem. Wissens.
 In einem Band. Fünfte, neubearbeitete Auflage. In Halbleder gebunden 10 Mark.

Meyers Kleiner Hand-Atlas.
 Mit 100 Kartenblättern und 9 Textbeilagen. In Halbleder gebunden 10 Mark.

Brehms Tierleben.
 Kleine Ausgabe für Volk und Schule. Zweite, von R. Schmidtlein neubearbeitete Auflage. Mit 1200 Abbildungen im Text, 1 Karte und 3 Farbendrucktafeln. 3 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.

Probhefte stehen zur Ansicht zu Diensten. — Prospekte gratis.
 Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Zu beziehen durch **L. Zoner's Buchhandlung Lodz, Petrikauerstrasse Nr. 90.**

Für das Comptoir eines hiesigen Geschäftes wird zum baldigsten Antritt ein tüchtiger, gut empfohlener

junger Mann

zu engagiren gesucht, welcher mit allen Comptoir-Arbeiten und der Correspondenz vertraut ist.
 Gründliche Kenntnisse der deutschen, polnischen und russischen Sprache ist Bedingung.
 Offerten mit Angabe der bisherigen Thätigkeit sowie der Gehaltsansprüche sub **A. Z. 100** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Im **Paradiese**
 ist der **Engros- und Detail-Verkauf** der vorzüglichsten **Biere** der renommirten **Dampf-Bier-Brauerei**
W. KIJOK & CO. IN WARSCHAU
 (Actien-Gesellschaft)
 eröffnet und empfiehlt die Niederlage
Lager-Bier hell und dunkel,
Münchener Bier dunkel,
Pilsener Bier hell,
Export-Bier dunkel,
 sowohl in Gebinden, als auch in ganzen und halben Flaschen zu Original-Preisen.
 Lieferung auf Bestellung frei ins Haus.

Bestellungen auf die neuen
Illuminations-Laternen (Helios)
 werden entgegengenommen bei
A. Diering, Optiker.

(Vom Medicinalamt unter No. 2261 genehmigt.)
Sommersprossen u. Flecke
 beseitigt das
„Lanol“
 und verschönert den Teint.
 Preis pro Krause 1 Rk.
 Zu haben in den Apotheken, Materialwaaren-Handlungen und Parfümerien.
 Hauptniederlage bei **Ludwig Spiess & Sohn in Lodz.**

Eine eingerichtete
Appretur u. Färberei,
 im Mittelpunkt der Stadt gelegen, per sofort billig zu vermieten. Dasselbst sind auch mehrere Säle mit Dampfkraft sofort abzugeben.
 Offerten unter „Appretur 200“ an die Exp. d. Bl.

Lützow-Ufer 23, part. **BERLIN W.** Lützow-Ufer 23, part.
Israel. Tüchter-Pensionat und Fortbildungs-Anstalt
Hedwig Sachs, Therese Salz.
 Beste Referenzen in Warschau, Moskau, Lodz u. s. w.
 Vom 1. Juli ab verlegen wir unser Institut nach der eigenen **Villa.**

Eine große gelbe

 Dogge
 ist am Sonntag Abend zugelassen und kann gegen Entlohnung des Kosten abgeholt werden.
 Näheres **Dzielna-Strasse Nr. 34.**

Ein freundliches
möblirtes Zimmer
 ist an einen soliden Herrn sofort zu vermieten im Hause Preis, Benedyktnstrasse Nr. 20, 1 Etage links.

Wohnungen zu vermieten.

Wohnungen,
 bestehend aus 1, 2 und 3 Zimmer mit Küche sind vom 1. April a. c. zu vermieten im Hause **Pańska Strasse Nr. 35** (Ortiner Ring). Näheres beim Hauseigentümer.

In meinem neuerbauten Hause **Polnocnastrasse No. 297, vis-à-vis Szyller** sind

Wohnungen
 im 2. und 3. Stock, zu 4 und 5 Zimmern nebst Küche und allen Bequemlichkeiten, als: Wasserleitung, Badezimmer und Closet, per 1. Juli 1896 zu vermieten.
J. Monitz.

Widzewskastr. Nr. 122
 vis-à-vis der Pusła-Str.
 Verschiedene Wohnungen bestehend aus 1 Zimmer und Küche bis 8 Zimmer und Küche mit sämtlichen Bequemlichkeiten, wie Wasserleitung etc. sind zu vermieten und vom 1. Juli a. c. zu beziehen. Auf Wunsch auch Stallung und Lageräume.

Eine Stallung u. Wagenremise
 in der Kamienna-Strasse Nr. 11 ist sofort zu vermieten.

2 Zimmer und Küche
 per 1. Juli 1896 zu vermieten.
 St. Anna-Strasse No. 9, bei St. Scholz.

St. Annastrasse Nr. 11.
 Eine Wohnung in der 2. Etage, bestehend aus zwei Zimmern und Küche nebst den dazu gehörigen Räumlichkeiten, ist per sofort zu vermieten.

Adressen-Zettel.

Kinderarzt.
 Orthopädie und Kuhpockenimpfung.
Dr. Łaski
 wohnt jetzt
 Nowomiejska Nr. 4, Haus vormals Raimann, vis-à-vis der Droguenhandlung d. S. Lipinski

Dr. med. A. Tochtermann,
 a. w. 1. Assistenzarzt des Herrn Prof. Habbert, hat sich nach 3-jähriger Assistentenzeit im Auslande — vorher Assistenzarzt in Lunjew (Dorpat) — in Lodz niedergelassen. **Petrikauer-Strasse Nr. 73**, gegenüber Meyer's Passage. Sprechstunden: 9-11 Vormittags und 4-6 Nachmittags.
Zunere und Herberkrankheiten.

A. Timofiejew,
 Ältester Feldscheer
 Poludniowa Nr. 6.

J. Häberfeld, Zahnarzt,
 wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 66, 1 Etage, im Hause Deschlowicz, neben Herrn Eisenbaum, vis-à-vis seiner früheren Wohnung.
 Operationen werden schmerzlos mit Hilfe von Narkose ausgeführt.

Machau Sie
 einen Versuch mit **Coffee „Sanitas“.**
 Analysirt und zum Verkauf genehmigt von der Warschauer Medicinal-Verwaltung laut Attest vom 18. September 1892 unter Nr. 1492. Ueberall zu haben.

Im zahnärztlichen Cabinet von
M. Kaplan
 unter Mitwirkung eines tüchtigen **Assistenten H. Ludw. Böcke** werden künstliche Zähne nach der neuesten Construction bei mäßigen Preisen angefertigt, sowie gleichpassende Gebisse umgearbeitet, alle schmerzhaften Zähne gewissenhaft plombirt und Extraktionen schmerzlos ausgeführt.
 Poludniowa-Str. Nr. 5 Haus Erenbitz, von 1. Juli Gate Petrik. u. Poludniowa Nr. 14.

L. Siegelberg,
 Petrikauerstrasse Nr. 267 (26 neu), übernimmt unter Garantie **Telze zum Ausbewahren** in der Sommerzeit. Die Hutfabrik übernimmt **Stroh Hüte zum Waschen und Annähen.**

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Verrath und Treue.

Historischer Roman aus der Zeit des siebenjährigen Krieges von E. H. von Dedenroth.

[4. Fortsetzung]

Der Verrath müsse also in Dresden verübt worden sein. Brühl erschrak. Gestern war es dem Obersten v. Miltitz gelungen, dem Könige eine Supplik in die Hände zu spielen, heute berichtete man ihm, geheime Depeschen seien an Friedrich II. verrathen worden. War das ein Spuk, der ihm ankündete, daß seine Herrschaft zu Ende gehe, daß er sich nicht mehr auf seine Getreuen verlassen könne? Er bereute es jetzt, daß er gegen den Obersten nicht härter verfahren war. Er hatte nicht darauf bestanden, daß man ihm den Namen der Person angebe, durch deren Vermittlung die Supplik in die Hände des Königs gespielt worden war. Verrätherlich stampfte er bei dem Gedanken an die Folgen seiner Nachgiebigkeit mit dem Fuße. Er machte sich Vorwürfe, noch zu schwach zu sein, zu schonend seine Macht auszuüben. Die Mittheilung Flemming's reizte ihn mehr zum Unmuth, als daß die erste Bestürzung nachhaltig gewirkt hätte, denn er glaubte fest, daß selbst der Verrath der Pläne Friedrich's nichts nützen werde. Ihn erregte nur der Gedanke, daß seine Feinde im Lande ihn vielleicht dadurch zu stürzen versuchten, indem sie ihn in Wien kompromittirten und der Nachlässigkeit beschuldigten.

Der König besuchte fast täglich die Oper. Heute wollte der ganze Hof die Kaufmannin, die schöne Venetianerin, die Gattin des berühmten Komponisten Haffse, in einer neuen Arie hören. Brühl begab sich zur Abholung des Königs etwas früher als sonst in's Schloß, um mit der Gräfin Ogilby die Vorfälle, die ihn seit gestern beschäftigten, zu besprechen; er hegte den Argwohn, daß Jemand aus der Umgebung der Königin die Intrigue gegen ihn gesponnen habe. — Im Schlosse war es lebendig. Es war drei Uhr Nachmittags, um vier Uhr sollte die Oper beginnen. Friseur und Garderobieren eilten geschäftig durch die Gänge von einer Hofdame zur anderen. Lakaien brachten Schweizergardisten, welche von den Damen des Hofes gemietet wurden, ihre Plätze im großen Opernhause zu besetzen und bis zu ihrem Erscheinen — zum Aerger der Stadtdamen — für sie bereit zu halten. Es war nicht nur der König, der die wichtigsten Geschäfte liegen ließ, wenn die Oper begann, die Passion für dieses prächtige Vergnügen ward vom ganzen Hofe getheilt, auch die Königin interessirte sich für die Rollenbesetzung. Das Publikum drängte sich zu den Vorstellungen, sodas die letzten Plätze besetzt wurden. Das Entzücken der Zuhörer steigerte sich zuweilen derart, daß der Enthusiasmus sogar das Orchester ergriff und der Hospanter bei der ersten Vorstellung des „Gzio“ von Haffse, einer Oper, zu der Metastasio den Text geschrieben hatte, in die große Pauke ein Loch schlug. Das „Grüne Gewölbe“ hatte seine Schätze an goldenen Geschirren hergeben müssen, damit sie als Beutestücke der römischen Krieger paradierten; über hundert lebende Pferde erschienen bei dem Triumphzuge auf der Bühne, dazu Dromedare und andere gezähmte Thiere, die Imperatorenpracht Roms wurde im größten Glanze dargestellt.

Man hätte glauben sollen, daß der Graf einen sehr ungünstigen Augenblick wählte, die Oberhofmeisterin aufzusuchen, wenn er zu einer Stunde kam, wo alle Damen des Hofes nur an ihre Toilette, an das pikante Arrangement der Schönpfasterchen und der hohen Frisur dachten, aber sein Auge musterte alle diese französischen und italienischen Friseure, Kammerzofen, die Jungfern und Pagen, von denen keins im Schlosse Anstellung oder Beschäftigung erhalten hatte, über dessen Führung und Gesinnung nicht der Minister unterrichtet war. Sie Alle waren Brühl's Spione und Werkzeuge, sie Alle wußten, daß ein Stirnringeln des Mächtigen sie verderben konnte.

Die Gräfin Ogilby hatte ihre Toilette bereits beendet, als ihr der Minister gemeldet wurde; mit Ungeduld hatte sie seinen Besuch erwartet; es war ihr nicht unbekannt geblieben, welchen Anschlag man

gegen ihn versucht hatte. Aber sie wußte auch, daß er diesen Angriff zurückgeschlagen hatte, und war daher überrascht, ihn nicht triumphirend, sondern sehr ernst gestimmt zu sehen. „Frau Gräfin,“ begann Brühl, nachdem er sie begrüßt, „sind Sie mit Ihrem Günstling unzufrieden, daß Sie mich mit weniger Eifer als sonst gegen Juno's Pfeile schützen?“ „Ich würde über Ihren Vorwurf erröthen, Excellenz, wenn ich mir einer Schuld bewußt wäre, aber Niemand kann Ihre Interessen lebendiger im Auge haben, als eine Frau, die dem Sonnenscheine Ihrer Gunst Alles verdankt.“ So sagen Sie mir, wer übergab dem Könige die Schrift des Obersten v. Miltitz?“ „Das ist mir heute noch ein Räthsel, aber ich werde es ergründen!“ „Man schreibt mir aus Wien, daß wichtige politische Verhandlungen von hier aus nach Berlin verrathen seien. In meinen Bureaus und Kanzleien habe ich nur sichere Leute. Sollte der Haß gewisser Personen gegen mich soweit gehen, daß man auf solche Weise mich zu stürzen versucht?“ „Gewiß nicht, Excellenz; diesem Argwohne glaube ich bestimmt widerprechen zu können.“

„Sie glauben. Aber man denkt vielleicht damit patriotisch zu handeln. Man glaubt vielleicht, daß mir die Züchtigung des Marquis von Brandenburg nicht am Herzen liege, weil ich kein Geld für formidable Rüstungen verschwende, weil ich mir sage, daß die vereinte Macht Oesterreichs, Rußlands und Frankreichs genügt, den Flötenbläser in die ihm geziemenden Schranken zu weisen. Der eine Angriff scheint mir aus derselben boshaften Quelle zu kommen, wie der andere.“ „Unmöglich, Excellenz! Sie stehen so fest in der Gunst des Königs —“ „Es genügte ein Tag, um Sulkowski zu stürzen,“ unterbrach Brühl die Gräfin, „man muß vorsichtig sein. Was halten Sie von der Baroness v. Nohr? Sie argwöhnen doch nicht — sie dankt es Ihnen, daß sie vor dem Regiment eines brutalen Vaters hier ein Asyl gefunden hat.“ „Nun?“ forschte Brühl, als die Gräfin, welche nachdenklich geworden war, den Satz nicht vollendete, „auf Dankbarkeit baue ich nur mit Vorsicht — reden Sie.“

„Excellenz, Argwohn steckt an. Ich traue Anna v. Nohr keine Falschheit oder Verstellungskunst zu, aber ich machte gestern die Entdeckung, daß sie nicht ganz so unschuldig ist, wie ich dachte. Ihr Vater steht treu zur kaiserlichen Partei, und doch scheint ihr der preussische Offizier, welchen Malkan bei Hofe vorstellte, kein Unbekannter zu sein. Ich theilte infolgedessen der Königin unser Projekt mit, sie zu einer Frau v. Berlepsch zu machen. Ich wollte ihr durch die Königin eine Warnung zukommen lassen, und das ist auch geschehen; die Königin hat noch gestern Abend mit ihr ein längeres Gespräch gehabt. Heute zeigte sich die Baroness niedergeschlagen. Ich nahm an, daß sie über vernichtete Illusionen trauere, aber jetzt fällt mir ein, daß der Oberst v. Miltitz ein Freund ihres Vaters ist, sie wenigstens als solcher begrüßte, als sie ihre Stellung antrat.“ „Da haben wir's,“ rief Brühl.

„Halten Sie die Augen offen, Gräfin, eine Vertraute der Königin in Beziehungen zu dem mißvergnügten Obersten und zu dem Protegee Malkan's! Das Räthsel ist gelöst, mein Blick ist scharf. Die junge Dame aber wird sich sehr bald entschließen, meinem Neffen ihre Hand zu reichen, oder ich werde ihren Vater kommen lassen, damit er sie wieder in seine Obhut nimmt und ihr den Gedanken austreibt, eine reiche sächsische Erbin sei eine Beute für einen Brandenburger. Wir müssen ihr zeigen, daß Niemand hier am Hofe ein Asyl findet, der nicht unserem Willen sich fügt. Sagen Sie ihr das, ich werde ernstlich mit Erich sprechen; sie ist entweder in acht Tagen die Braut meines Neffen, oder man schickt sie nach Hause.“

Die Gräfin nickte bestimmend, aber sie wagte doch eine Vorstel-

lung. „Ich werde Ihre Befehle vollziehen,“ sagte sie. „aber Sie haben drei Neffen, Herr Graf, und von diesen drei jungen Herren v. Berlepsch scheint Herr Erich die am wenigsten lebhafteste Neigung zu hegen, sich das Interesse des Fräuleins zu erobern, Robert v. Berlepsch dagegen scheint von ihr bezaubert zu sein.“ „Der fängt überall Feuer,“ unterbrach Brühl die Gräfin, „er ist aber zu jung und übermüthig, zu empfindlich, um unbeirrt ein vorgestecktes Ziel zu verfolgen. Ich habe Erich erkoren; er ist versorgt, wenn er eine reiche Frau heirathet, und wag dann Landwirth werden; bei Hofe kann ich ihn so wie so nicht brauchen.“

Es war inzwischen Zeit geworden, daß Brühl sich zum Könige begeben mußte. Er brach daher das Gespräch ab, um den wichtigeren Dienst, August III. in die Oper zu begleiten, nicht zu versäumen. Die ganze Kunst der Brühl'schen Herrschaft beruhte ja darauf, den König zu isoliren und zu amüßiren. Die Gräfin Dgiloy zögerte nicht, den Anweisungen Brühl's nachzukommen. Der Erfolg erschien ihr kaum zweifelhaft; es galt ja nur, einer Wehrlosen zu zeigen, welche Zwangsmittel man besitze, um sie dem Willen des Mächtigeren gefügig zu machen. Die Schonung, welche sie gestern noch für nöthig hielt, war überflüssig, da Brühl angedeutet hatte, daß er im Falle des Trostes Anna ihrem Vater zurückschicken werde. Die Gräfin brachte also nicht zu befürchten, künftig in der Umgebung der Königin Jemanden zu wissen, der ihr mit Erfolg Widerstand geleistet.

Die Gräfin Dgiloy war der Ueberzeugung, daß Anna sich eher in das Bitterste fügen werde, als sich der Gefahr aussetzen, daß man sie auf Veranlassung Brühl's ihrem Vater zurückschicke. Von der Ueberzeugung durchdrungen, leichtes Spiel zu haben, wenn sie nur Ernst zeige, ließ sie sofort Anna in ihre Gemächer bescheiden.

„Liebe Anna“ sagte sie mit süß-freundlichem Lächeln, „ich wollte Ihnen, noch ehe Sie sich in die Oper begeben, eine Botschaft mittheilen, welche Ihnen ebenso freudig wie ehrenvoll erscheinen wird. — Der Erlauchte Graf v. Brühl wird Sie beehren, um um Ihre Hand für seinen Neffen, Herrn Erich v. Berlepsch, zu werben. — Ah! — die Freude macht Sie stauern! Oder erschreckt Sie der Antrag! Was ist das — Sie zittern ja?“

Das junge Mädchen war lange genug bei Hofe, um zu wissen, daß die Gräfin Dgiloy nicht scherzte, und daß sie niemals einen Wunsch oder ein Begehren aussprach, ohne auch die Erfüllung desselben durchzusetzen. Es gab wenig Personen bei Hofe, welche der Königin ergeben waren, geschweige denn dieselbe liebten. Marie Josepha war hart und launenhaft, aber nur die Kreaturen Brühl's gönnten ihr die Demüthigungen, welche ihr der Minister bereite. Sie war doch immer die Königin, die Majestät, und wer dies empfand, der haßte in der Gräfin das Werkzeug Brühl's, der haßte und fürchtete die intrigante Frau, die Spionin und Aufseherin, die dem Minister Alles zutrug, was sie bemerkte, und das Wohl und Wehe Aller in ihrer Hand hatte.

„Ich erkenne die hohe Ehre an,“ stotterte Anna erröthend, „aber mein Vater gab mich hierher zum Dienste bei der Königin.“

„Sie werden als Gemahlin des Herrn Kammerjunkers in diesem Dienste bleiben, ja, Sie werden dann wahrscheinlich bald zu einer höheren Charge erkoren werden. Ihr Glück ist gemacht, theure Baronesse.“

Stoll und Ekel vor dieser falschen Freundlichkeit erfüllte Anna. „Eine Ehre ist nicht immer ein Glück,“ erwiderte sie mit Festigkeit; „ich bin aber der mir zugedachten Ehre unwerth und begreife auch nicht, wie ich dazu komme, Herr Erich v. Berlepsch hat mir noch nicht gezeigt, daß er sich für mich interessiert, und ich kenne ihn kaum.“

„Herr v. Berlepsch wird das Glück dankbar aus den Händen seines Oheims entgegennehmen. Es sind immer die glücklichsten Ehen, welche nach den Wünschen und der Einsicht wohlmeinender Verwandten geschlossen werden.“

„Frau Gräfin, ich habe nicht den Wunsch, mich zu verheirathen,“ rief Anna ungeduldig und erregt, „am wenigsten mit Jemandem, den ich kaum kenne und der sich noch nicht um meine Gunst beworben hat. Ich bitte, gestatten Sie mir, das Gespräch abzubrechen.“

„Nein, ich muß Sie warnen, eine Ehorheit zu begehen. Herr v. Berlepsch ist freilich nicht so dreist, wie jener unscheinbare Abenteuerer aus Preußen; ein Cavalier setzt sich nicht der Gefahr aus, daß man ihm die Thüre weist und ihn die Treppe hinunterwirft. Einen solchen Cavalier weist man aber auch nicht ungestraft zurück. Ihr kurzes Nein würde vom Grafen Brühl und seinem Neffen als eine Beleidigung angesehen werden, die Ihnen Ihre Stelle bei Hofe kosten könnte, wenn ich davon spräche. Aber ich will das Nein nicht gehört haben.“

Anna war hoch erröthet, als die Gräfin die Anspielung auf Brenkenhof gemacht hatte. Jetzt erblickte sie, der Ton der Gräfin war fast noch drohender als ihre Worte.

„Es kann Niemanden beleidigen, wenn ich meine Freiheit behal-

ten will,“ stotterte sie. „Ich würde jeden Antrag ablehnen, von welcher Seite er auch käme.“

„Baronesse,“ versetzte die Gräfin, „das widerlegt den Argwohn nicht, den ich andeutete und den Ihr Widerwille gegen eine vortreffliche Partie in mir bestärkt. Das glaube ich wohl, daß Sie nicht den Muth hätten, Ihrem Vater einen Preußen als Sidam anzubieten, aber ich sah es, daß Sie sich gestern durch die frechen Blicke des Herrn v. Brenkenhof keineswegs beleidigt fühlten. Er ist ein Spion des Brandenburgers, es wird Verrath geübt; hüten Sie sich, daß Ihre Sympathien für den Menschen in der blauen Montur Sie nicht verdächtig machen!“

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

— Bei einer **Kaiserfeierlichkeit in Kamerun** hielt der Negor Abel vor den Buchleuten folgende, vom „Basler Missionsmagazin“ wortgetreu übersehte Rede: „Der deutsche Kaiser ist der mächtigste und klügste Mann in der Welt. Er sieht die Schätze im Inneren der Erde und läßt sie heraufholen! Er läßt eiserne Fäden um die Welt spannen, und sobald er die Fäden berührt, fahren seine Worte in die Welt hinaus! Er hat Dampfschiffe, die auf trockenem Land herumfahren! Wenn ein Berg im Wege steht, so läßt der Kaiser ein Loch durch den Berg stoßen! Ist ein Fluß im Wege, so baut er eine Straße durch die Luft! Obgleich der deutsche Kaiser reicher ist, als alle anderen Menschen zusammen, so hat er doch nur eine Frau, und obgleich seine Frau die schönste von der Welt ist, so hat er doch nichts für sie bezahlen müssen!“

— **Von der ersten Unterrichtsstunde** der Berliner Schulkreuzen, welche am Montag zum ersten Mal die Schulbank drückten, erzählt ein Lehrer folgende Zwischenfälle, welche beweisen, daß viele der Kleinen gar schlaue Köpfe sind. Einen der Kleinen fragte der Lehrer: „Wie heißt denn Dein Vater?“ — „Ich kriege nächste Woche erst einen!“ lautete die prompte Antwort. „Und Du, kleiner Blondkopf, wie heißt Du denn?“ wird ein anderer Knabe gefragt. „Ich heiße Lehmann.“ Der Lehrer machte ihn darauf aufmerksam, daß er nach der Liste „Schulh“ heiße. „Ne,“ antwortete der Kleine, „wir haben wieder geheirathet.“ Unter den Neueingeschulten gab es auch einen ganz besonders aufmerksamem Schüler, welcher weder heulte, noch nach „Mama“ verlangte, sondern bis 10 Uhr tapfer auf seinem Platz ausharrte. Auch als der Lehrer Schluß machte und die diversen Mütter sich schon drängten, ihre Lieblinge in Empfang zu nehmen, blieb der kleine Schulfanatiker noch ruhig auf seinem Platz sitzen. Der Lehrer, erfreut über diese Heldenhastigkeit, lobte nun den Knirps. „Na, kleiner, Du bist ein tapferer Junge, aber nun kannst Du nach Hause gehen — oder willst Du mich auch etwas fragen?“ — „Sowohl, Herr Lehrer,“ antwortete das Musterkind unverzagt, „sagen Sie mir bloß, wenn sind denn nu die ersten Ferien?“

— **Verdächtige Frage.** Arzt: „Was fehlt Ihnen?“

Krankter: „Ich habe heftiges Jucken in den Füßen.“

Arzt: „Sie sind wohl Kassenbeamter bei einer Bank?“

— **Guter Rath.** Miether: „Ich bitte, Herr Wirth, sich mit der Miethe noch einige Zeit gedulden zu wollen; ich habe das Geld noch nicht vollzählig beisammen!“

Wirth: „Wenn Sie kein Geld haben, um die Miethe zu bezahlen, denn kaufen Sie sich doch selbst ein Haus!“

— **Etwas vom Mikosch.** Mikosch: „Kaufen gnädige Frau nicht Ais?“

Dame: „Doch, sehr gerne; denn ich und mein Mann haben uns ja auf dem Eise kennen gelernt. Seit wir aber verheirathet sind, hat mein Gatte die Freude am Eisport verloren.“

Mikosch: „Hinde ich ganz begrifflich! Sprichwort sagt ja: Efel geht nur einmal auf Ais.“

— **Rache.** Bagabund (der vom Wirth aus einem Restaurant geworfen worden ist): „Setzt bleib ich aber hier auf der Straße liegen, damit die Leute sehen, was für Gefindel in Ihrem Lokale verkehrt!“

— **Medizinischer Stoßseufzer.** Junger Arzt: „Zuerst studirt man ein halbes Leben, bis man Patienten erhalten kann, dann studirt man den Rest des Lebens, wie man Patienten erhalten kann!“

— **Eine boshafte Person.** Erstes Dienstmädchen: „Du, sage mal dem Orgelspieler, er soll einen lustigen Walzer spielen; meine Madame tanzt so gern!“ — Zweites: „Ich denke, Deine Madame hat sich den Fuß verrenkt!“ — „Nu ja, sie soll sich ärgern!“